

Bloody Rose

Von Hikari217

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Es beginnt	2
Kapitel 2: Das kannst du vergessen	6
Kapitel 3: Das kann nicht sein Ernst sein	9
Kapitel 4: Der Einfluss des Blutmonds	12
Kapitel 5: Das war der erste Streich	16
Kapitel 6: und der zweite folgt sogleich	19
Kapitel 7: der dritte ist nicht leicht	22
Kapitel 8: aber beim vierten werd ich weich	25
Kapitel 9: Die Entscheidung	28

Kapitel 1: Es beginnt

Zitternd hockte ich im Knochenfresserbrunnen in meiner Zeit, bemerkte gar nicht die Stimmen meiner Familie, welche auf mich einredete, hoch zu kommen. Mein Bewusstsein schwebte immer noch in der anderen Zeit und die bei den Geschehnissen, welche vor einigen Sekunden passiert waren...

In einigen Metern Entfernung standen sie. Standen einfach nur da und starrten mich an. Kouga, Inuyasha, Sesshomaru und Naraku. Ich schluckte hart, und versuchte dem Schleudergang in meinem Magen Einhalt zu gebieten. Ich fühlte Angst. Sie durchflutete mich mit einer immensen Wucht, so dass ich glaubte, nicht mehr atmen zu können. Diese Angst schnürte mir die Kehle zu. Ich hatte Angst vor allen. Selbst Sesshomaru und Naraku sahen mich so seltsam an. Das durfte nicht wahr sein. Ich kniff die Augen zusammen, um für eine Millisekunde diesem Grauen entfliehen zu können. Glauben zu können, es wäre alles nur ein böser Traum. Doch es war keiner. Denn ehe ich die Augen komplett offen hatte, hörte ich Sango schon rufen: „Kagome!“ Es klang warnend, doch es war bereits zu spät. Ich riss die Augen auf, als Sesshomaru plötzlich fast vor mir stand und seine Klaue nach mir austreckte. Ich vergaß zu atmen, konnte aus Schock nur ein klein wenig zurück weichen, doch diese kleine Distanz reichte aus, damit sich Inuyasha dazwischen stellen und mit seinem Schwert abwehren konnte. Leider blieb die Freude über meine Rettung aus, denn ich wusste, dass auch mit ihm etwas nicht stimmte. Ein einziger Gedanke manifestierte sich in meinem Kopf. Flucht! Ich verschwendete keine Zeit, wandte mich um und lief so schnell wie ich konnte. Mir war klar, dass mich jeder von ihnen spielend einholen konnte, doch vielleicht würden mir meine Freunde solange Deckung geben können, bis ich mein Ziel erreicht hatte.

Sobald sich meine Beine in Bewegung setzten verlor ich jegliches Zeitgefühl. Die Strecke, so kurz sie auch sein mochte, kam mir diesmal endlos lang vor. Meine Umgebung begann sich zu drehen, die Geräusche hinter mir wurden zu einem lauten unerträglichen Rauschen. Jeder weitere Schritt wurde zur Qual, doch ich durfte nicht anhalten. Endlich kam mein Ziel in Sicht. Der Knochenfresserbrunnen. Dieser Ort war im Moment die einzig erdenkliche Zuflucht. Die Erinnerung von jener Nacht schoss mir in den Kopf. Als ich Naraku gerade noch entkommen war. Würde es mir auch diesmal gelingen? Aus Angst vor der Antwort, drängte ich die Frage in die hinterste Ecke meines Denkens zurück, sammelte nochmals meine letzten Kräfte und kurz bevor ich ihn erreichte, warf ich einen kleinen Blick zurück. Sie waren mir ganz nahe, zu nahe. Aber sie konnten mich nicht mehr aufhalten, denn mit dem nächsten Satz sprang ich hinein. Während ich fiel, betete ich zu den Göttern, dass niemand den Brunnen passieren konnte. Auch Inuyasha nicht.

„Kagome, alles in Ordnung?“ Deutlich hörte ich die Besorgnis aus Mamas Stimme heraus.

„Ja, Mama, alles ok.“ Um meine Aussage zu bekräftigen, schenkte ich ihr noch ein strahlendes Lächeln. Schließlich verschwand sie wieder und sobald sie nicht mehr zu sehen war, sanken meine Mundwinkel augenblicklich herab. Mein Blick wanderte abermals zum heiligen Baum. Nun stand ich schon, seit ich wieder zurück bin – keine Ahnung, wie lang das war – vor diesem Baum, hoffte dadurch, eine Lösung zu finden,

doch noch immer erschien mir die Situation ausweglos. Die Kamis mussten mir wohl meinen Wunsch erfüllt haben, sonst wäre zumindest Inuyasha schon längst hier aufgetaucht. Aber... was sollte ich nun tun? Ich wusste ja noch nicht einmal, was plötzlich los war. Ich wusste einzig und allein, dass es an dieser Nacht liegen musste. Die Nacht mit dem blutroten Mond. Meine Hände ballten sich zu Fäusten, als ich an den Blick der vier dachte. Ich spürte mein Herz unangenehm rasen. Angst. Ich kniff die Augen zusammen und biss mir auf die Lippe, ehe mein Blick entschlossen zum Schrein schweifte.

„Ich geh dann“, rief ich in die Wohnung.

„Pass auf dich auf, Kagome“, mahnte mich noch meine Mutter, worauf ich nickte und schließlich über die Schwelle trat. Langsam näherte ich mich dem Schrein, machte einen tiefen Atemzug, bevor ich die Tür aufschob und die Treppe hinunterstieg. Mein Augenmerk fiel in die tiefe Dunkelheit des Brunnens. Ich hatte eine Entscheidung getroffen. Ich würde nicht weglaufen. Ich würde herausfinden, was passiert war. Und im Notfall auch allein. Mit diesem Gedanken schwang ich mich in den Brunnen, auf das ich auch heil wieder zurückkehren würde.

Angekommen in der anderen Epoche, bemerkte ich sofort, dass auch hier tiefste Nacht herrschte. Hastig machte ich mich an den Aufstieg, bis ich endlich oben ankam. Doch was mich erwartete, hätte ich mir niemals erträumen lassen.

„Da bist du ja wieder?“

Mir stockte der Atem, als ich diese Stimme hörte. Ruckartig drehte ich mich um. Er lehnte lässig an einem Baum, seine blutroten Augen auf mich gerichtet. Mich überlief ein eiskalter Schauer und mein Blick wanderte zum Brunnen, von dem ich noch nicht weit entfernt war. Ich könnte immer noch zurück...

Nein! Ich schüttelte den Kopf. Nicht schon wieder. Ich würde nicht wieder die Flucht ergreifen. So sah ich Naraku entschlossen an und wartete auf eine Reaktion seinerseits. Anerkennend hob er die Augenbrauen.

„Sieh an, du läufst nicht weg“, stellte er unnötigerweise fest. Ich antwortete nicht, was sollte ich auch sagen? Stattdessen blieb ich wachsam. Eine Unachtsamkeit und schon war ich ihm hilflos ausgeliefert. Er machte einen langsamen Schritt auf mich zu, tat aber sonst nichts weiter, starrte mich nur abwartend an. Erwartete er etwa von mir, dass ich auf ihn zu kam?

„Was willst du von mir?“, fragte ich nun doch.

„Ist das nicht offensichtlich?“, entgegnete er mit seiner rauchigen Stimme.

Irgendwie schon, dachte ich ärgerlich. Missbilligend schüttelte er den Kopf, als ich nicht antwortete und machte weitere Schritte, bis er nur noch einen Meter von mir entfernt stand. Ich wich zurück und streckte die Hand von mir. „Komm mir nicht zu nahe!“, warnte ich ihn.

Aber er lachte nur und blickte mich amüsiert an. „Glaubst du wirklich, du kannst mir Befehle erteilen?“ Plötzlich packte er meine ausgestreckte Hand am Gelenk und zog mich näher, ohne dass ich mich wehren konnte. „Für's Erste wirst du mit mir kommen. Es gibt da etwas, das ich von dir erfahren möchte.“

„Und wieso denkst du, dass ich da einfach mitmache, du Mistkerl?“

Er grinste. „Ich wüsste nicht, dass du eine Wahl hättest.“

Meine Augen wurden groß und ich senkte den Kopf. Er hatte recht. Meine einzige Wahl bestünde darin, um Hilfe zu schreien, doch Inuyasha wäre wahrscheinlich der erste, der mir zu Hilfe eilen würde, und das würde es dann auch nicht besser machen.

Zumindest glaubte ich das. Also musste ich wohl oder übel in die Höhle des Löwen gehen. Ich sah wieder Naraku an und nickte. Als er etwas erwidern wollte, hielt er plötzlich inne, sein Blick ging zur Seite und schnellte dann mit einem Mal wieder zu mir. Ich hörte etwas und das schien das Startsignal zu sein. Naraku zerrte mich schnell tiefer in den Wald, so als würde er vor etwas weglaufen. Oder vor jemandem. Nach einer Weile blieb er ruckartig stehen, so dass ich mit voller Wucht in ihn hinein krachte. Er jedoch achtete gar nicht darauf, zog mich stattdessen nur an sich und flüsterte mir ins Ohr. „Sei jetzt ganz still, oder du wirst es bereuen.“ Ich tat wie geheißen und horchte in die Stille hinein. Kein einziges Geräusch. Alles ruhig, doch Narakus Klammergriff um meine Schulter wurde fester, so als wüsste er, dass dies nur Schein wäre. Aber als weiterhin nichts passierte, tauchte um uns plötzlich dieser violette Nebel auf und hüllte uns bald vollends ein. Ich griff mir an den Hals, die giftigen Dämpfe drangen in meine Kehle. Auf einmal lag Narakus Hand auf meinem Mund. „Halte die Luft an, wir sind gleich da“, sagte er ruhig. Seine Gelassenheit überraschte mich. Abgesehen davon hatte er momentan scheinbar wirklich nicht vor mich umzubringen, doch das machte mich nicht weniger misstrauisch. Und schließlich konnte ich mir denken, was er von ihr wollte, auch wenn ich mir nicht genau vorstellen konnte, was er ihr diesbezüglich für Fragen stellen würde. Ich hatte wohl keine andere Wahl, als abzuwarten und zu hoffen, dass er mich danach nicht ins Jenseits schickte. Denn ich hatte weder Pfeil und Bogen noch sonst etwas Nützliches zum Verteidigen bei mir.

Es dauerte tatsächlich nicht lange, bis sich der Nebel wieder lichtete und wir in einem weiten Hof standen, umrahmt von einem Schloss im japanischen Stil. Das Typische also, dachte ich nebenbei, als ich auch schon weitergezerrt wurde. Vor dem Eingangstor hielten wir schließlich.

"Kagura!", rief Naraku und eine Sekunde später schwangen die Türen auf und die Windherrscherin stand vor uns.

"Ihr wünscht?", fragte sie und verbeugte sich ergeben.

"Bring sie runter, ich werde gleich nachkommen."

"Sehr wohl", entgegnete sie und wandte sich mir zu. Ich schluckte und folgte ihr ohne Klagen. Ich konzentrierte mich kein bisschen auf meine Umgebung, als wir an etlichen Türen vorbeigingen und ich mich schließlich im Keller widerfand. Kagura lenkte mich in einen Raum mit einem kleinen Fenster und Kettenfesseln, die von der Steinwand hingen. Schneller als ich schauen konnte, hatte sie die Fesseln um meine Handgelenke geschnallt und war mit einem leichten Wind verschwunden. Nachdenklich sah ich aus dem Fenster. Ob das wirklich so eine gute Idee war, ihm einfach zu folgen? Wer wusste schon, wie lang ich hier bleiben müsste.

Und als hätte er meine Frage gehört, trat Naraku plötzlich durch die Tür und blieb mit verschränkten Armen vor mir stehen.

"Also, was willst du nun wissen?", fragte ich zu ihm hoch. Er sank daraufhin zu mir herab und starrte mich mit verengten Augen an, so als würde er etwas suchen. Ich seufzte.

"Es geht um den Blutmond, nicht wahr?"

"Du weißt also tatsächlich was passiert ist", zischte er.

Ich wusste nicht, ob ich diesen Satz als Frage werten sollte, deshalb blieb ich erst mal still. Er hob eine Augenbraue.

"Kommt ganz darauf an, was du wissen willst", entgegnete ich nun doch. Im Moment hatte ich nichts zu befürchten und auch wenn die Wahrscheinlichkeit, dass mich jemand retten käme sehr gering war, musste ich einen kühlen Kopf bewahren.

Er griff nach meinem Kinn. "Ganz schön mutige Worte für eine Miko."

"Tze, natürlich, ich bin nur eine x-beliebige Miko. Ist ja nicht so, dass ich dich schon mal verletzt hätte", gab ich sarkastisch von mir. Es hatte die gewünschte Wirkung, denn sofort zuckte er zusammen. Leider bemerkte ich, wie kurz darauf seine Haare leicht zu schweben anfangen und sich eine unheimliche Aura um ihn bildete. Seine Hand stemmte sich gegen die Wand neben meinem Kopf. "Vergiss nicht, wo du im Moment stehst, Kagome", zischte er erneut. "Es ist niemand da, der dich retten wird."

Er hatte recht, das wusste ich genau und nur aus diesem Grund hielt ich mich nun zurück, ihm eine bissige Antwort zu geben. Scharf blies ich die Luft aus. "Na schön, du hast gewonnen."

"Warum nicht gleich so", grinste er. "Und nun sag mir, was in dieser Nacht zwischen dir und mir passiert ist."

Meine Augen wurden kugelrund, als er das sagte. Er wusste es nicht. Er konnte sich nicht daran...

"Du weißt es nicht?", fragte ich ungläubig.

"Warum würde ich dich wohl sonst fragen?" Er seufzte frustriert. "Kikyo wäre nicht so schwer von Begriff", murmelte er.

Das saß. Verärgert blitzte ich ihn an und da bemerkte ich, dass sein Grinsen nur breiter wurde. Er wusste, was er sagen musste, um mich auf die Palme zu bringen. Ich holte tief Luft.

"Also gut. Ich werde dir erzählen, was zwischen uns in dieser Nacht passiert ist. Allerdings bin ich nicht sicher, ob es dir gefallen wird."

"Raus mit der Sprache", befahl er.

Ich zögerte. "Also... du... hast dich an mich rangemacht", sagte ich kleinlaut, wusste ich doch nicht, wie er darauf reagieren würde. Seine Augen verengten sich augenblicklich. Er stand auf und drehte sich weg.

"Wie konnte das nur passieren?", hörte ich ihn murmeln. Just in dem Moment, als er sich wieder zu mir drehte, ertönte ein krachendes Geräusch und mit einem Mal stürzte die Decke ein und drohte, mich unter sich zu begraben. Ich konnte mich nicht wegbewegen, da ich immer noch an den Ketten hing. Mit geweiteten Augen sah ich angstvoll hinauf und kurz bevor sie ganz nah waren, kniff ich die Augen zusammen. Plötzlich war alles ganz ruhig, verwundert sah ich auf. Ich dachte, ich würde träumen. Stand da gerade tatsächlich Naraku über mir, der mich vermutlich eben vor den Steinbrocken beschützt hatte? In meinem Kopf fing sich alles zu drehen an. War ich in einer Parallelwelt gelandet? Was war hier verdammt nochmal los? Und als wäre das nicht schon seltsam genug, erklang auch noch eine allzu bekannte Stimme.

"Endlich habe ich dich gefunden."

Kapitel 2: Das kannst du vergessen

Als sich Naraku wieder aufrichtete, konnte ich die Silhouette im Rauch des Chaos erkennen. Als der Staub sich langsam legte, kam Weiß zum Vorschein. Ein stacheliger Brustpanzer, eine Fellboa, silbernes Haar. Ich erstarrte. Mehr brauchte ich nicht zu sehen, ich wusste, wer das war. Und es verschlug mir buchstäblich die Sprache.

Bitte nicht, dachte ich bitter. Der hat mir grade noch gefehlt.

„Sesshomaru, welch Ehre, dass du mich besuchst. Nur..“, er sah sich kurz um, „...musst du so ein Chaos anrichten?“, fragte Naraku so ruhig, als befänden sie sich in einem Teekränzchen.

„Ich bin diesmal nicht wegen dir hier, elendes Scheusal.“

So nett, wie immer, dachte ich sarkastisch. Aber warte mal. Mir kam ein grauenvoller Gedanke. Wenn er nicht wegen Naraku hier ist, dann...

„Sondern wegen ihr“, gleichgültig deutete er auf mich.

Naraku fing urplötzlich zu lachen an. „Ich muss euch enttäuschen, verehrter Lord, aber die Miko werde ich noch für eine Weile behalten.“

„Könnt ihr auch mal meinen Namen sagen, wenn ihr schon in meiner Gegenwart über mich redet?“, begehrte ich auf. Langsam reichte es. Ich war doch kein Ding, über das man bestimmen konnte. Ich seufzte. Dummerweise war das in dieser Welt das Normalste der Welt, dass die Frau nichts zu sagen hatte, aber egal, wie stark die auch waren, davon ließ ich mich nun auch nicht mehr beeindrucken.

„Schluss mit den Spielchen, ich werde das Weib mitnehmen.“

„Das kann ich leider nicht zulassen.“

Und ehe ich mich versah, stürmte der Dämon auf uns zu. Er zog sein Schwert und schwang es in Narakus Richtung. Ich dachte mir, er würde ausweichen, doch stattdessen packte er mich plötzlich und zog mich vor sich.

Das hätte ich mir denken können, dachte ich resigniert und bemerkte, wie die Schwertklinge wenige Zentimeter neben meiner Wange Halt machte. Erleichtert atmete ich aus, versuchte aber dabei, mich unauffällig aus Narakus Griff zu befreien. Jedoch bewirkte dies nur das Gegenteil, stattdessen hielt er mich nur noch stärker fest.

„Naraku, bist du wirklich so feige, ein schwaches Weib als Schutzschild zu benutzen?“, fragte Sesshomaru verächtlich, doch der Hanyou zuckte nicht mal mit der Wimper.

„Warum feige, es erfüllt schließlich seinen Zweck.“

Wo er recht hat, hat er recht, ging es mir durch den Kopf und beobachtete wachsam Sesshomarus Reaktion. Doch wie zu erwarten konnte ich nichts aus seinen Zügen heraus lesen.

„Tze, glaub ja nicht, dass mich das aufhält.“

Im selben Moment, in dem ich mir dachte, was er damit meinte, holte er erneut mit dem Schwert aus. Ich sah es bereits auf mich zurasen, konnte mich aber auch nicht von Naraku befreien. Im letzten Augenblick stieß mich der Hanyou von sich. Ich geriet ins Schwanken und fiel zu Boden. Schneller als ich schauen konnte, befand sich der Dämon an meiner Seite. Ich zuckte zurück, wollte weg, mich entfernen, doch es war bereits zu spät. Ehe ich mich versah, spürte ich einen Schlag ins Genick und plötzlich sah ich nur noch Schwarz. Das Letzte, was ich mitbekam, war Narakus Fluchen.

Ich hörte etwas, langsam kam ich wieder zu Bewusstsein. Ich fuhr mir durchs Gesicht,

bevor ich blinzelnd die Augen öffnete.

Was ist passiert?, dachte ich, während ich mich suchend in der Umgebung umsah.

"Na, das wurde ja auch mal Zeit", erklang es kühl neben mir. Ich schreckte auf und fuhr herum. Als ich den Dämon erblickte, fiel es mir mit einem Mal wieder ein. Dieser verdammte Dämon hatte mich entführt. Andererseits hatte er mich praktisch vor Naraku gerettet.

Als ich an Naraku zurückdachte, fiel mir noch etwas anderes ein. Er hatte mich vor den beschützt. Wäre er nicht gewesen, wäre ich vermutlich Brei. Oder hätte zumindest ein paar Knochenbrüche. War das wirklich derselbe Naraku, der auch Sango, Inuyasha und Miroku all das angetan hat?

Ach Quatsch, verneinend schüttelte ich den Kopf. Darum konnte ich mir ein anderes Mal Gedanken machen.

"Was hast du vor? Willst auch du wissen, was in dieser Nacht passiert ist?", fragte ich, ohne ihn anzusehen und rappelte mich auf, noch immer aber an den Baum in meinem Rücken gelehnt. Ich hätte nicht gedacht, dass er so reagieren würde, denn ehe ich etwas tun konnte, stand er mir gegenüber, eine Hand neben meinem Kopf gegen den Baum gestemmt, die Augen ärgerlich verengt.

"Glaubst du ernsthaft, ich wäre wie dieser elende Hanyou? Im Gegensatz zu ihm weiß ich noch sehr genau, was in jener Nacht passiert ist." Angewidert trat er einen Schritt zurück. "Ich wollte mich mit einem Menschen verbinden." Er spie die letzten Worte geradezu aus. Ich wusste, was er von Menschen hielt, trotz der kleinen Rin, welche ich allerdings nirgends ausmachen konnte. Deshalb blieb ich ruhig. Doch eine Sache leuchtete mir nicht ein.

"Aber warum hast du mich dann hergeholt? Und was ist da passiert?" Ich verstand es einfach nicht.

"Dummer Mensch. Natürlich, um dich zum Schweigen zu bringen." Seine Stimme klang so neutral, als würden wir übers Wetter reden. Die zweite Frage hatte er einfach ignoriert.

"Aber was habe ich denn getan? Schließlich bist du mir ja zu nahe gekommen", zischte ich. Das war jedoch ein Fehler, denn sobald ich den Satz vollendet hatte, steckte seine Giftklaue in der Baumrinde neben meinem Kopf.

"Hüte deine Zunge", befahl er harsch. "Wie du das siehst, ist mir egal. Du bist nur weiterer Abschaum."

"Wenn ich nur Abschaum bin, warum ist dann DAS in jener Nacht geschehen?"

"Das geht dich nichts an."

"Ach nein?" Es reichte mir endgültig, nur leider würde mir das nicht viel bringen.

"Nein, und nun sei still. Ich werde es kurz und schmerzlos machen." Mit diesen Worten hob er erneut seine Klaue an.

Sollte das ein schlechter Scherz sein? Ich wollte noch nicht den Löffel abgeben. Ich wollte wissen, was hier verdammt noch einmal los war. Ich wollte wissen, was es mit dem Blutmond auf sich hatte und wieso die vier sich deshalb so seltsam verhalten hatten. Als diese Gedanken in mir hochkamen, spürte ich zugleich ein Gefühl unvergleichlicher Kraft. Eine Macht, die mir bekannt vorkam. Es war so, als würde sie für mich übernehmen, als wäre ich nur Zuschauer. So sah ich zu, wie ich langsam die Hand hob und auf seine Brust legte. Irritiert hielt er für einen Moment inne. Mit einem Mal floss all die Macht in meine Hand und plötzlich schleuderte es Sesshomaru gegen den nächsten Baum. Ich war wieder Herrin meiner Sinne und sah verwundert auf meine Hand. Was war da gerade passiert? Als ich ein Knurren hörte, sah ich auf und erstarrte. Der Dämon kniff bedrohlich die Augen zusammen und schon raste er auf

mich zu. Doch diesmal fand ich die Zeit, rechtzeitig auszuweichen.

Ich muss hier weg, dachte ich panisch, als ich sah, wie sich Sesshomarus Augen rot färbten. Schlechtes Zeichen.

Ich war so tollpatschig, dass ich bereits im Ausweichen stolperte und nun auf dem Boden lag. Der Dämon indes baute sich bedrohlich über mir auf.

"Wie kann es sein, dass eine lächerliche Miko mir etwas anhaben kann? Diese Kraft eben kam nicht von dir. Sag, wie hast du das gemacht." Seine Augen fanden seine normale Farbe wieder, seine Stimme kühlte ab.

Ich schluckte. "Selbst wenn ich es wüsste, würde ich es dir nicht sagen." Aber was meint er mit >diese Kraft kommt nicht von dir<?

Hochmütig sah er zu mir herab. "Dann habe ich wohl keine andere Wahl. Du wirst mich eine Weile begleiten."

Mit einem Mal fuhr ich hoch. "Das kannst du sowas von vergessen", fauchte ich.

"Deine Meinung ist hier nicht gefragt. Wenn's sein muss, reiss ich dir die Zunge raus, damit du endlich still bist."

Diese Worte brachten mich schließlich zum Schweigen, denn ich zweifelte nicht eine Sekunde an seinen Worten. Als ich einen Schritt in seine Richtung setzte, um ihm zu folgen, hörte ich plötzlich eine bekannte Stimme. Schon wieder.

"Kagome!"

Kapitel 3: Das kann nicht sein Ernst sein

Bitte nicht jetzt, dachte ich frustriert und schlug mir gedanklich mit der Hand gegen die Stirn. Als Kouga auf mich zu trat, wollte ich einen Schritt zurück weichen, doch er kam mir zuvor und ergriff eilig meine Hände.

„Oh geliebte Kagome, endlich habe dich gefunden.“

Soweit benimmt er sich wie immer, ging es mir durch den Kopf. Vorsichtig entzog ich ihm meine Hand, er ließ mich gewähren, bedachte mich jedoch mit einem wachsamen Blick.

„Ähm... Kouga... ich...“, ich wusste nicht was ich sagen sollte. Plötzlich schob er mich hinter sich, er schien Sesshomaru endlich bemerkt zu haben.

„Und was willst du von ihr? Du bist doch der Bruder von diesem Köter“, knurrte er. Als ich sah, wie Sesshomaru arrogant die Augenbraue hob, spürte ich, wie sich auf meiner Stirn die Schweißperlen bildeten. Langsam trat ich einen Schritt zurück. Mir kam ein Gedanke. Wenn die sich gleich streiten würden, wäre das doch meine Chance, das Weite zu suchen. Aber ein falscher Schritt und sie würden mich sofort bemerken. Deshalb wartete ich weiter ab. Wartete auf den richtigen Moment.

"Meine Absichten gehen dich nichts an. Scher dich weg, Wolf, oder du wirst es bereuen", sprach der Dämon kalt wie eh und je.

"Hä? Tze, was glaubst du eigentlich wer du bist? Wenn hier einer etwas bereut dann du", schrie Kouga zurück und stürmte los. Mein Startsignal. Ich wandte mich um rannte los. Ließ die beiden hinter mich, wagte keinen Blick zurück. Ich hörte noch lange Kampfgeräusche, doch als mir nach einer Weile die Puste ausging und ich anhielt, verstummte alles um mich herum. Ich musste weiter, aber mein Körper ließ im Moment keinen weiteren Schritt zu. Als ich in die Richtung, aus der ich kam, sah, entfuhr mir ein erleichterter Seufzer. Sie waren mir nicht gefolgt. Aber es war noch zu früh um sich zu freuen. Im selben Moment, in dem ich mich umdrehte, um weiter zu gehen, bekam ich die Bestätigung für meine Gedanken. Aus dem Augenwinkel bemerkte ich ein Aufblitzen und ehe ich mich versah, befand sich ein schweres Gewicht auf mir. Etwas hatte sich so plötzlich auf mich geworfen, dass ich unweigerlich das Gleichgewicht verlor und mit dem Bauch nun auf dem Boden lag. Als sich das Gewicht entfernte, rollte ich mich auf den Rücken. Ich riss die Augen auf, was ich erblickte, raubte mir den Atem. Lächerlicherweise, wohlgemerkt. Denn über mir befand sich immer noch das ominöse Gewicht. Silberne Haare kitzelten meine Wangen und goldene Eisblöcke schienen plötzlich zu einem goldenen Meer zu werden. Passierte das gerade wirklich oder halluzinierte ich nun schon. Ich halluzinierte, denn plötzlich gefroren die Meere wieder.

"Merke dir, niemals vor einem Dämon davon zu laufen. Es wird dir nämlich nichts bringen", flüsterte er bedrohlich. Ich konnte seinen Worten kaum folgen, viel zu paralysiert war ich von dieser unerwarteten Nähe. Ich konnte die Wärme spüren, die von ihm ausging. Kaum zu glauben bei solch einem kühlen Charakter. Auch, wenn ich nur die Hälfte verstanden hatte, nickte ich benommen. Und schon wieder passierte etwas völlig Unerwartetes. Als sich Sesshomaru erheben wollte, schoss plötzlich Kouga mit einem Kampfschrei aus dem Geäst. Der Dämon über mir entfernte sich sofort.

"Hast du immer noch nicht genug?", rief Sesshomaru.

"Als wenn mich das kleinkriegen würde. Für wen hältst du mich eigentlich?",

entgegnete Kouga angriffslustig. "Aber jetzt kümmer dich erst mal um etwas anderes." Mit diesen Worten zog er mich mit einem Ruck hoch und packte mich besitzergreifend an der Taille.

"Wa..?", entfuhr es mir, doch mehr konnte ich gar nicht sagen. Ich schnappte nach Luft, als der Wolf mich plötzlich auf seine Schulter warf und davon sauste. Auch wenn der Dämon hinter uns in Sekundenschnelle kleiner wurde, konnte ich trotzdem noch den undefinierbaren Blick erkennen, den er uns zuwarf. Oder mir? Für wen dieser Blick nun auch bestimmt war, er jagte mich einen eiskalten Schauer über den Rücken.

"Wir sind da!", rief Kouga nach einer Weile freudig aus und setzte mich wieder ab. Ich befand mich abermals in dem Versteck seines Rudels. Wölfe rannten auf mich zu, doch bevor sie mich anrühren konnten, schreckten sie plötzlich zurück. Irritiert hob ich eine Augenbraue, als ich Kougas Blick bemerkte. Er war es, der dafür verantwortlich war. Wollte er mich nur beschützen? Könnte ja sein, dass seine Wölfe ohne Befehle auf jeden Menschen losgingen. Trotzdem kam es mir komisch vor. War das schon immer so?

Mir nichts dir nichts ergriff Kouga erneut meine Hände. „Kagome, ich weiß zwar nicht was in dieser Nacht passiert ist, aber es kann uns nur noch mehr miteinander verbinden. Jetzt kann uns auch dieser Köter nicht mehr auseinanderbringen.“

Es kam mir vor, wie in einem Manga, wo sich auf meinem Hinterkopf ein Tropfen bildete. Das konnte nicht wirklich sein Ernst sein. Abgesehen davon hatte er in dieser Nacht eher vor, mich zu vergewaltigen. Vorsichtig entzog ich ihm meine Hände.

„Ähm... Hör mal, Kouga, ich hab dir doch schon einmal gesagt, dass ich nicht deine Frau werden will. Wie oft muss ich dir das denn noch sagen?“

Statt zu antworten, befand er sich blitzschnell hinter mir und schlang die Arme um mich. „So oft, wie du willst, aber ich werde dich trotzdem nicht aufgeben, Kagome.“

„Aber Kouga, ich liebe dich nicht.“ Als ich diesen Satz sagte, bemerkte ich ein dunkles Aufblitzen in seinen Augen, was aber so schnell verschwand, dass ich es mir genauso gut auch eingebildet haben könnte. Waren das immer noch Nachwirkungen aus dieser Nacht, oder hatte ich dies bis jetzt nur nie bemerkt? Ich war so unglaublich verwirrt, dass ich nicht mehr zwischen Wahrheit und Lüge unterscheiden konnte und dabei war noch nicht einmal sonderlich viel Zeit vergangen. Trotz Kougas Beschwörungen, mich nicht so einfach gehen zu lassen, zweifelte ich keine Minute daran, dass vermutlich Inuyasha bald hier sein würde. Oder Sesshomaru. Oder Naraku. Ich seufzte. Wie würde das hier nur enden?

„Jetzt vielleicht noch nicht, aber früher oder später wirst du meine Gefühle erwidern“, prophezeite er. Na da war ich ja mal gespannt. Wie auch immer, würde ich das Weite suchen, bliebe das nicht lange unbemerkt. Also blieb mir derzeit wohl nichts anderes übrig, als hier für eine Weile zu verharren. Hier war ich wenigstens sicher. Zumindest glaubte ich das.

Als die Nacht hereinbrach und mich Kouga zu einem weichen Fell führte, auf dem ich nächtigen konnte, fühlte ich mich plötzlich ziemlich unbehaglich. Aber warum war dem so? In der Nähe konnte ich Ginta und Hakkaku erkennen, welche bereits friedlich schliefen. Es gab nichts zu befürchten. Oder? Doch meine Naivität wurde in Sekundenschnelle in eine dunkle Ecke meines Seins verbannt. Denn plötzlich hörte ich Schritte hinter mir. Doch bevor ich reagieren konnte, schlangen sich zwei Arme von hinten um mich. Ich zuckte heftig zusammen, das hatte ich nicht erwartet. Heißer Atem traf auf mein Ohr, was mich schauern ließ. Ich wusste, wer da hinter mir lag.

„Kagome“, keuchte Kouga, „ich will dich...“

Was?, dachte ich geschockt, aber warum plötzlich...? Aus einem Reflex heraus versteifte ich mich ruckartig. Ich spürte etwas Nasses, Raues in meinem Nacken. Oh mein Gott, wann nahm dieser Albtraum endlich ein Ende? Jetzt begann er schon mich abzulenken. Seine Hand wanderte unter meine Bluse bis zum Ansatz meiner Brust. Ich riss die Augen auf, wollte mich wehren, aber mein Körper fühlte sich seltsam taub an. Als hätte ich plötzlich verlernt, meine Glieder zu bewegen. Verdammt, ich wollte das nicht. Ich mochte Kouga, aber... aber...

„Bitte“, riss mich Kougas Stimme aus meinen Gedanken. „Vergiss diesen Inuyasha doch, ich werde dich viel glücklicher machen, als er es jemals könnte.“ Seine Stimme klang erstickt, beinahe verzweifelt. Ich musste schlucken. Auf einmal packte mich das schlechte Gewissen. Er war ja kein schlechter Kerl.

„Kagome“, flüsterte er und löste sich von mir, nur um sich über mich abzustützen und mit halboffenen Augen auf mich hinunter zu starren. Seltsamerweise trieb mir dieser Ausdruck die Röte in die Wangen.

„Kouga, ich..“, setzte ich an, doch von einem auf den anderen Moment lagen seine Lippen plötzlich auf meinen. Ungläubig weiteten sich meine Augen, mein Hirn arbeitete wie verrückt. Und auch wenn ich es nicht verstand, hatte ich das Bedürfnis, die Augen zu schließen und einfach zu genießen. Doch im selben Moment, in dem ich mich einfach diesem Kuss hingeben wollte - wenn auch nur vielleicht um Kouga zu trösten -, brüllte jemand meinen Namen.

„Kagomeeeee!!“

Kapitel 4: Der Einfluss des Blutmonds

Inuyasha, dachte ich im ersten Moment freudig, doch dann viel mir wieder ein, dass er sich vielleicht auch so benehmen würde, wie die anderen. Trotzdem nutzte ich Kougas Überraschung, um ihn von mir zu stoßen und aufzustehen. Diesmal war ich schneller. Denn bevor Kouga wieder auf die Beine kam, rannte ich schon zum Ausgang der Höhle. Kaum hatte ich ihn erreicht, stand Inuyasha vor mir.

„Kagome“, sagte er nochmal sanft und kam auf mich zu. Aber in dem Moment trat Kouga dazwischen.

„Du nimmst mir Kagome diesmal nicht weg“, sagte er bestimmt.

„Keh, das werden wir ja sehen.“

„Na dann komm doch, Köter.“

„Mach Platz!“, schrie ich, bevor Inuyasha auf ihn losstürmen konnte. Als er reglos auf dem Boden liegen blieb, seufzte ich erleichtert auf. Und schon ergriff Kouga wieder meine Hände.

„Kagome, bleib bei mir, hier bist du sicher. Sieh das doch ein. Wenn du diesem Köter die Meinung sagst, wird er endlich aufgeben.“

Ganz im Gegensatz zu einem gewissen anderen. Als ich in ihm in die Augen sah, konnte ich das Flehen und die Hoffnung erkennen. Ich schluckte und zwang mich zu einer festen Stimme.

„Es tut mir leid“, sagte ich, „aber ich kann nicht bei dir bleiben, ich..“ Ich musste an die vorige Situation zurückdenken, in der ich noch mit ihm allein war. „Ich...“

„Sie will dich nicht, kapiert endlich“, mischte sich Inuyasha ein und packte mich. Bevor Kouga etwas einwenden konnte, versuchte ich es nochmal.

„Kouga, ich brauche Zeit zum Nachdenken. Bitte lass mir diese.“

Und plötzlich war er still. Ohne ein Wort drehte sich Inuyasha um und zog mich mit sich. Doch bevor wir weg waren, rief mir Kouga noch etwas zu.

„Ich werde dich holen kommen, wenn es mir zu lange dauert.“

„Ist alles in Ordnung mit dir?“, fragte mich der Hanyou, als er in der Nähe des Dorfes anhielt.

Nichts ist in Ordnung, gar nichts ist in Ordnung, schoss es mir durch den Kopf. Doch stattdessen lächelte ich und antwortete: „Alles bestens!“ Auch wenn ich mich in seiner Gegenwart am wohlsten fühlte, so konnte ich ihm trotzdem nicht vertrauen. Und mir blieb immer noch im Gedächtnis, was er mir in jener Nacht angetan hatte. Als hätte er meine Gedanken gelesen, umarmte er mich plötzlich.

„Hör mir zu“, sagte er. „Ich weiß nicht genau, was in dieser Nacht passiert ist, aber ich weiß, dass ich dich verletzt habe.“ Eindringlich sah er mich an. Er öffnete die Lippen, schloss sie aber wieder und lehnte den Kopf auf meine Schulter. „Es tut mir leid, Kagome. Bitte verzeih mir“, flüsterte er. Mein Blick schweifte leer durch den Wald, während ich ihm zuhörte und mich beherrschte nicht gleich in Tränen auszubrechen. Er hatte recht. Er hatte mir weh getan. Doch nun, wo er sich bei mir entschuldigte, fiel es mir schwer, ihm nicht zu verzeihen. Meine Hände legten sich sanft auf seine Schultern.

Ich setzte zum Sprechen an, doch Inuyasha kam mir zuvor. Er hob den Kopf wieder und lehnte seine Stirn an meine. Ich konnte nicht verhindern, dass mir die Hitze in die Wangen schoss.

"Ich will dich nicht verlieren, Kagome, aber ich weiß auch nicht, wen ich mehr liebe. Dich oder Kikyo." Diese Aussage versetzte mir einen Stich, obwohl ich es ja wusste.

"Aber wenn du bei mir bist, dann..." Scheinbar dachte er darüber nach, wie er sich ausdrücken sollte. Ich hätte es zu gerne gewusst, doch in dem Moment hörte ich Totosai's Stimme.

"Da bist du also, Inuyasha. Und du hast Kagome wieder gefunden. Wo hast du dich denn rumgetrieben, Mädchen?"

"Totosai", sagte ich nachdenklich. Mein Hirn arbeitete, wie verrückt. Was mir bis eben noch alles passiert war. Wem ich begegnete. Sie alle waren anders. Naraku hatte mich beschützt. Sesshomaru zeigte mir für einen winzigen Moment sein Innerstes. Kouga war ungewöhnlich ernst. Und Inuyasha... war zum ersten Mal vollkommen ehrlich zu mir. Ich verstand die Welt nicht mehr. War das immer noch der Einfluss des roten Mondes? War er an all dem schuld? Mir war klar, es gab nur eine Möglichkeit, um das herauszufinden. Und nur eine Person, die mir meine Fragen beantworten konnte.

"Totosai", rief ich nun aufgeregt und lief auf ihn zu. Er zuckte zusammen und steckte sich einen Finger ins Ohr.

"Ich habe dich schon beim ersten Mal gehört."

"Ich brauche deine Hilfe", sagte ich. Inuyasha beachtete ich nicht weiter. "Ich muss unbedingt mit dir reden, aber unter vier Augen."

Mit seinen großen Glubschaugen sah er mich an und nickte schließlich. Ich wandte mich dem Haldämon zu. "Geh du schon mal vor, ich komme dann nach", sagte ich lächelnd.

"Totosai", begann ich langsam, als wir uns vom Dorf und Inuyasha etwas entfernt hatten. "Kann es sein, dass der rote Mond Einfluss auf Dämonen hat."

"Hmmm", er blinzelte. "Das kommt ganz darauf an."

"Worauf?"

"Ob eine Frau in der Nähe ist."

Nun war ich es, die blinzelte. Mich überfiel ein seltsames Gefühl der Vorahnung. "Wie meinst du das?"

"Wie war das noch gleich?", fragte er sich selbst und kratzte sich am Kopf. "Aja! Also der rote Mond weckt sowohl in Dämonen, als auch Halbdämonen ein gewisses Verlangen. Es ist ähnlich wie bei einer läufigen Hündin. Aber wieso fragst du...?" Er stockte, seine Augen schienen noch größer zu werden. "Sag bloß, du bist einem Dämon begegnet."

"Ehrlich gesagt nicht nur einem."

"Wem bist du aller begegnet?", fragte er nun drängend.

"Kouga, Inuyasha, Sesshomaru und Naraku. Aber was hat das denn nun genau zu bedeuten?"

"Das bedeutet, dass du an die vier gebunden bist", sagte er schulterzuckend.

"Wie bitte?" Ich glaubte mich verhöhnt zu haben, doch als er schwieg, spürte ich, wie sich bei mir die Nackenhaare aufstellten. Ich packte Totosai am Kragen und schüttelte ihn ordentlich durch.

"Was soll das heißen, Totosai? Erklär mir das gefälligst." Ein Gefühl von Übelkeit kam in mir hoch.

"Wenn ein Dämon während so einer Nacht einer Frau mit spirituellen Kräften zu nahe kommt, entsteht eine Bindung zwischen ihnen. Aber der Blutmond ist noch nicht vorbei."

Das würde auch das seltsame Verhalten von ihnen erklären, schoss es mir durch den

Kopf.

"Wie lange dauert er und lässt sich die Bindung noch umkehren oder beenden?"

"Du hast eine Woche", sagte er beschwörend. "Wenn sie dir in dieser Zeit etwas schenken, musst du dich für einen entscheiden."

"Und wie mache ich das?"

"Du musst ihre Geschenke verbrennen. Und die Person, für die du dich entscheidest, dessen Geschenk berührst du mit den Lippen. Diese Person wird dann wissen, dass du dich für ihn entschieden hast. Aber sei vorsichtig", warnte er mich. "Wenn du dir zu viel Zeit mit deiner Entscheidung lässt, wird dein Herz darunter leiden und vermutlich würdest du dann sterben. Und wenn das alles nicht innerhalb einer Woche passiert, wirst du für immer an sie gebunden sein. Das heißt, sie werden dich für immer jagen." Ich brauchte eine Weile, um das Gesagte zu verarbeiten. Ich hatte nur eine Woche Zeit, das hieß, ich durfte nicht mehr weglaufen, sondern musste mich dem stellen. Panik breitete sich in mir aus. Was sollte ich nun tun? Wie sollte ich vorgehen?

"U-Und wie sehen diese Geschenke aus?", fragte ich benommen.

"Das ist ganz unterschiedlich. Aber jedes Geschenk verdeutlicht den Charakter der Person, die es dir schenkt."

Ich nickte und stand auf. "Danke, Totosai", sagte ich nur und wandte mich zum Gehen. "Viel Glück", rief er mir hinterher, doch was er danach sagte, hörte ich nicht mehr. "Du wirst es brauchen."

Ich ging in die entgegengesetzte Richtung, weg vom Dorf, in dem meine Freunde und Inuyasha auf mich warteten. Ich musste mir etwas einfallen lassen. Mein Kopf ruckte hoch. Verdammt, ich hatte etwas vergessen. Doch als ich zurücklief, war Totosai bereits verschwunden. Ich wollte ihn doch noch fragen, woher ich diese starke Kraft plötzlich hatte? Ob das auch mit dem Blutmond in Verbindung hing. Aber nun musste ich mich wohl erst mal mit den Informationen, die ich hatte, zufrieden geben. Trotzdem hatte ich überhaupt keinen Plan und mir lief die Zeit davon. Ich blieb stehen. Entscheiden sollte ich mich doch, oder nicht? War es dann nicht klar, wen ich wählen würde? Normalerweise würde ich sofort ja sagen, aber in diesem Moment befand sich mein Herz in einem gigantischen Gefühlchaos, aus dem es nicht mehr so einfach herausfand. Was aber noch viel wichtiger war. Wenn die vier wieder sie selbst waren, würden sie dann nicht auch ihr Interesse wieder an mir verlieren? Wenn ich mich für einen von ihnen entschied, würde diese Bindung aufgehoben und sie wären wieder sie selbst. Oder nicht? Ach, es war so verdammt kompliziert.

Um meine Gedanken zu ordnen, ging ich wieder weiter. Bald kam ich an einem Fluss an. Ich trat näher ans Ufer, zog mir Schuhe und Strümpfe aus und ließ die Beine ins Wasser baumeln. Es war kalt, aber das lenkte mich wenigstens etwas von meinen trübsinnigen Gedanken ab. Ich ließ mich auf das weiche Gras fallen und sah in den hellblauen Himmel. Müde schloss ich die Augen, doch als ich plötzlich etwas rascheln hörte, riss ich sie wieder auf und drehte meinen Kopf in die entsprechende Richtung. Aber bevor ich weiter schauen konnte, spürte ich, wie mich etwas am Fußgelenk packte. Es ging so schnell, dass ich nur nach Luft schnappen konnte und schon wurde ich mit einem Ruck ins Wasser gezogen, immer tiefer und tiefer. Ich konnte nicht genau erkennen, was mich da hinab gezogen hatte, aber das wollte ich auch gar nicht. Das Einzige, was ich wollte, war hier rauszukommen. Mühsam streckte ich die Hand nach oben, in der Hoffnung, irgendetwas zum Festhalten zu finden. Ich blieb erfolglos und versuchte stattdessen, mich los zu strampeln, doch im Gegenzug packte es mich nur noch fester. Meine Lungen schrien verzweifelt nach Luft. Ich konnte nicht mehr. Meine Augen schlossen sich, mein Arm sank langsam herab. Aber im letzten Moment

spürte ich, wie mich jemand am Handgelenk packte und hinauszog.
Ich hustete kräftig und öffnete einen Spalt die Augen. Ich erblickte pures Gold, bevor ich auch schon in eine dunkle Ohnmacht driftete.

Kapitel 5: Das war der erste Streich

Ich hörte Vögel zwitschern, als ich langsam wieder zu Bewusstsein kam. Noch bevor ich die Augen öffnete, wusste ich, was passiert war und wo ich mich vermutlich befand. Vorsichtig sah ich mich um, er war nirgendwo zu sehen.

"Nach wem hältst du denn Ausschau?", ertönte eine Stimme hinter mir. Mir stellten sich die Nackenhaare auf und ich fuhr ruckartig herum. Sein höhnisches Grinsen traf mich mit voller Wucht. Ich stand auf und wich zurück, bis ich schließlich gegen eine Wand stieß. Erst da wurde mir bewusst, dass wir uns in einer Höhle befanden. Und noch dazu war es bereits Nacht. Wie lang hatte ich geschlafen? Das Rascheln von Stoff riss mich aus meinen Gedanken, ich sah auf. In der Dunkelheit fiel es mir schwer etwas zu erkennen, aber bei Sesshomarus Augen schien es mir so, als würden sie von innen heraus leuchten, so klar sah ich sie vor mir. Als sich seine Hand auf mich zu bewegte, stieg die Panik in mir hoch.

"Woher willst du wissen, dass der Bann bricht, wenn du mich umbringst?", fragte ich in die Stille hinein. Seine Hand stoppte kurz vor meinem Hals. Ich presste mich noch fester an die Wand, in der Hoffnung, mich noch ein Stückchen von ihm entfernen zu können. Doch statt mir zu antworten, konnte ich erkennen, wie er auf die Knie sank. Ich rührte mich kein Stück, beobachtete ihn nur und wartete, was als nächstes passieren würde. Bei ihm konnte man nie wissen, was er als nächstes tun würde. Und da ich nicht mal eine Waffe bei mir hatte, galt es, vorsichtig zu sein. Als er sich nach einer Weile nicht rührte, dachte ich darüber nach, die Chance zu nutzen und das Weite zu suchen, doch als seinerseits ein leises Keuchen ertönte, fiel meine Aufmerksamkeit wieder auf ihn und die Fluchtgedanken waren augenblicklich verpufft. Ein Schauer lief mir über den Rücken. Mein Verstand musste sich ausgeschaltet haben, ohne dass ich es bemerkte, denn sonst würde ich doch nicht so idiotisch handeln, oder? Denn entgegen meiner Panik kniete ich mich nieder um ihn anzusehen. Doch er hatte den Kopf gesenkt, so dass sein Pony seine Augen verbarg.

"Sesshomaru", flüsterte ich, doch in der Stille klang es ungewöhnlich laut. Ich zitterte. Ob vor Anspannung oder Kälte, war mir allerdings unklar. Meine Finger tasteten nach seiner Wange, mir fiel auf, wie weich seine Haut war, als sich meine Hand vollends auf seine Wange legte. Aber in dem Moment packte er plötzlich genau diese Hand und ehe ich mich versah, lagen seine Lippen auf meinen. Meine Augen weiteten sich ungläubig, mein Herz raste und ich fühlte mich zu keiner Reaktion in der Lage. Ich wusste nicht, wie viel Zeit verging, aber als ich langsam wieder denken konnte und seine Lippen immer noch meine einnahmen, stemmte ich die Hände gegen seine Brust. Er hörte auf, aber entfernte sich nicht von mir, stattdessen nahm er meine Hände und drückte sie gegen die Wand, während sein Mund weiter hinunter wanderte und damit anfang, meinen Hals zu küssen. Anfangs hatte ich noch versucht, mich zu beherrschen, doch nun glitt mir der Seufzer so schnell über die Lippen, dass ich ihn nicht mehr aufhalten konnte. Glaubt ihr echt, sowas lässt mich kalt? Ich bin auch nur ein Mensch. Und das Dumme dabei war, dass dieser Dämon nicht einmal hässlich war. Im Gegenteil, würden wir in der Gegenwart leben, wäre er der Mädchenschwarm Nummer eins. Aber das hier war nun mal nicht die Gegenwart, und er war auch kein normaler Mensch, er war ein blutrünstiger Dämon. Als ich ein Zwicken auf der Haut spürte, konzentrierte ich mich wieder auf Sesshomaru. Er hatte mich gebissen. Ich schloss die Augen. Ich konnte mich nicht wehren, was sollte ich also tun? Als ich die

Augen wieder öffnete und den Kopf zur Seite drehte, um in den dunklen Himmel zu sehen, wurde mich schlagartig klar, was das hier sollte. Ich war wie benebelt, ich hatte es vergessen. Ich hatte die Hoffnung aufgegeben. Klar und deutlich zeichnete sich der blutrote Mond vom schwarzen Himmel ab und leuchtete bedrohlich auf die Erde hinab. Ihr Gespräch mit Totosai fiel ihr wieder ein. >Du hast eine Woche Zeit<, sagte er. Augenblicklich wandte ich mich wieder Sesshomaru zu. Der Druck seiner Hände auf meinen hatte sich gelockert. Ich nutze die Chance und drückte dagegen. Es gelang mir nicht, er bemerkte es sofort und sein Griff wurde wieder fester.

"Sesshomaru, das bist nicht du. Du weißt doch selbst, dass das der Bann ist. Sobald du davon befreit bist, würdest du es bereuen, mich je angefasst zu haben." Er ignorierte mich, küsste stattdessen mein Schlüsselbein. "Sesshomaru, bitte", sagte ich nun schon verzweifelt. "Das willst du doch in Wirklichkeit gar nicht."

Und plötzlich ließ er von mir ab und sah mich an. "Und was, wenn doch?"

"Was?", wisperte ich verwirrt. Irgendwie war ich ganz durcheinander. Diese Verwirrtheit wurde nicht weniger, als er mich auf einmal hoch zog und mit mir abhob. Aus einer plötzlichen Panik heraus, klammerte ich mich an seine Kleidung, in der Hoffnung, nicht sofort in die Tiefe zu stürzen. Er schlang einen Arm um meine Taille und wir gewannen schnell an Höhe. Irritiert sah ich zu ihm hinauf, doch sein Blick war woanders hingekickt. Ich folgte seinem und erblickte ein prächtiges Schloss. Sein Schloss. Auch, wenn Jaken mal was von Lord der westlichen Ländereien sagte, kam mir nie in den Sinn, dass er dementsprechend auch ein Schloss besitzen musste. Als ich diesen Gedanken zu Ende gedacht hatte, landeten wir auch schon auf dem Rasen des gering beleuchteten Gartens. Was hieß hier überhaupt gering. Er war gar nicht beleuchtet, deshalb stolperte ich auch sofort, nachdem er mich absetzte. Gerade noch rechtzeitig packte er mich am Handgelenk und zog mich wieder hoch, nur um mich dann irgendwohin zu zerren. Ich folgte einfach mal, denn seinem Griff konnte ich mich sowieso nicht entwinden. Mit einem Mal sanken meine Hoffnungen, aus dieser Misere rauszukommen, auf null. Jetzt, da ich mich praktisch schon in seinem Schloss befand, war Flucht so gut wie unmöglich. Wir näherten uns etwas Hellem, aber erst als wir um die Ecke bogen, erkannte ich, woher das Licht kam.

Wunderschön, fiel mir als einziges zu diesem Anblick ein. Weiße Rosen, soweit das Auge reichte. Sie blühten in ihrer schönsten Pracht und darüber flogen so um die zick tausend Glühwürmchen. Durch die Glühwürmchen schien es so, als würden die Rosen geradezu leuchten. Aus dem Augenwinkel nahm ich eine Bewegung wahr und als ich mich in diese Richtung drehte, fiel mein Blick sofort auf die weiße Rose, welche in der Hand Sesshomarus steckte. Als ich ihn ansah, war sein Blick undurchschaubar, wie eh und je, doch er war auch nicht kalt. Sein Pony war etwas durcheinander geraten, so das er sein linkes Auge verdeckte. So wirkte er irgendwie... anders. Er sagte nichts, sondern nahm einfach meine Hand und legte die Rose hinein. Als ich davon abgelenkt wurde, bemerkte ich zu spät, dass sich sein Gesicht abermals meinem näherte und schon küsste er mich erneut. Kaum war das geschehen, spürte ich einen leichten Schlag im Genick und als nächstes war alles schwarz. Schon wieder.

Ich spürte das weiche Gras unter meinen Händen. Schlaftrunken setzte ich mich auf, blinzelte ein paar Mal und sah mich dann in der Gegend um. Dunkel, Wald, Holz. Holz... einige Sekunden starrte ich das Holz vor mir an, dann riss ich schlagartig die Augen auf. Vor mir befand sich der Knochenfresserbrunnen.

Aber wie..?, ging es mir durch den Kopf, doch dann bemerkte ich das kleine Gewicht in meiner Hand. Die Rose. Sesshomaru. Hatte er mich hier her gebracht? Aber warum?

Für einen Moment dachte ich noch nach, sprang aber dann kurzerhand in den Brunnen. Die Rose würde ich erst einmal nach Hause bringen, denn dort war sie sicher. Mit einem kurzen Gruß gegenüber meiner Familie schnappte ich mir eine Vase, goss Wasser hinein und stellte sie mitsamt der Rose in mein Zimmer. Ich durfte keine Zeit verlieren, deshalb verschwand ich auch schnell wieder. Auf der anderen Seite angekommen, sah ich, wie langsam die Sonne aufging. Ich wollte nicht viel über das Geschehene nachdenken, dafür hatte ich später immer noch genügend Zeit.

Mir kam der Gedanke, etwas auszuprobieren. So könnte ich das Ganze vielleicht beschleunigen. Wenn ich mich nicht irrte, hatten wir bereits den dritten Tag.

"Kouga", sagte ich in normaler Lautstärke. Ich wartete. Nichts. Ich seufzte. Wäre ja auch zu schön gewesen. Plötzlich kam ein ziemlicher Wind auf.

"Du hast mich gerufen, Liebste?"

Bingo!

Kapitel 6: und der zweite folgt sogleich

Seit einer mir ewigen Zeit schaute ich jetzt schon zum Höhleneingang und wartete auf Kougas Rückkehr. Warum, wollt ihr wissen? Dann fange ich mal von vorne an...

"Lässt du mich eine Zeit lang bei dir bleiben?" Euch erscheint es nun sicherlich nicht logisch, wieso ich das mache, aber mir ist klar geworden, dass ich vor all dem nicht davon laufen kann und so beschleunige ich das Ganze nun einfach. Ich stelle mich ihnen, um zu testen, was sie machen und wie weit sie gehen werden. Ob sie möglicherweise sogar eine Seite von sich zeigen, von der ich nie gedacht hätte, dass sie sie hätten. Auch wenn das bei manchen Personen wohl eher nicht zu glauben wäre, aber Sesshomaru bewies mir, dass ich nicht auf meine Erfahrungen hören sollte, sondern das Risiko wagen sollte, sie alle besser kennen zu lernen. Und selbst, wenn ich es nachher bereue, so müsste ich nicht behaupten, es nicht wenigstens versucht zu haben.

Kouga sah für einen Moment verwundert aus, bevor er auch schon anfang, übers ganze Gesicht zu strahlen. Ich konnte nichts dagegen machen, aber er steckte mich mit seinem Lächeln an.

"Ach Kagome, du weißt doch, dass du jederzeit zu mir kommen kannst."

Ich zuckte lediglich mit den Schultern. Innerhalb eines Wimpernschlages nahm er ich auf die Arme und sauste mit mir davon. Ich kniff die Augen zusammen, als Staub aufwirbelte, aber es dauerte nicht lange, da hörte ich auch schon wieder Kougas Stimme.

"Du kannst die Augen wieder öffnen."

Ich tat wie geheißen und sah ihn an. Er lächelte mich sanft an, was mich mit einer Welle schlechten Gewissens durchflutete. Aus dem Augenwinkel bemerkte ich eine Bewegung, ein Wolfsdämon kam auf uns zu und flüsterte Kouga etwas ins Ohr. Ich verstand nichts davon, aber Kougas Augen, die sich gefährlich verengten, verrieten mir, dass es jedenfalls nichts Erfreuliches war. Kouga nickte dem Dämon zu und sah dann mich an.

"Was ist los?" Sein Ausdruck beunruhigte mich, sowas sah man selten bei ihm.

"Es geht um einige Streitigkeiten wegen eines anderen Wolfsstamms." Er streichelte mich am Kopf. "Ich muss mich leider darum kümmern, aber ich bin bald wieder da", versprach er.

"Jetzt geh schon", lächelte ich. "Du wirst gebraucht. Ich komm schon klar."

"Na gut", antwortete er und winkte mir zum Abschied, bevor er in einem Windwirbel verschwand und davon zischte.

Tja, und nun saß ich hier und kraulte die Wölfe hinter den Ohren. Sie waren plötzlich viel zutraulicher und nicht mehr so aggressiv wie letztes. So hatte ich wenigstens irgendeine Beschäftigung, denn leider waren auch Ginta und Hakkaku mitgegangen, sodass ich nicht einmal einen Gesprächspartner hatte. Nach einiger Zeit entschloss ich mich, ein Nickerchen zu machen. Ich war sofort eingeschlafen.

"Kagome, wach auf!", rief jemand, ich wurde an der Schulter gerüttelt und dies ließ mich ruckartig hochfahren. Während ich mir noch die Augen rieb, redeten Ginta und Hakkaku bereits gleichzeitig auf mich ein, sodass ich rein gar nichts verstand.

"Könnte bitte nur einer von euch reden, ich verstehe nur Bahnhof. Also was ist passiert?"

"Kouga ist schwer verletzt."

Als ich das hörte, stand ich sofort auf. "Wo ist er?" Sie deuteten in Richtung des Ausganges, wo er gerade, von zwei seiner Kameraden gestützt, herkam. Soweit ich das erkennen konnte, hatte er ziemlich was abgekriegt. Seine war total blutig, er verzog schmerzhaft das Gesicht bei jedem Schritt. Eiligst wandte ich mich an Ginta und Hakkaku, die immer noch neben mir standen.

"Holt mir bitte Wasser und Stoff." Sie nickten und rannten davon. Ich ging währenddessen auf Kouga zu und deutete seinen Kameraden, dass ich nun übernehmen würde. So legte ich mir den Arm Kougas um die Schulter und ging mit ihm in eine Ecke der Höhle.

Ich machte mich an seinem Panzer zu schaffen, als er plötzlich meine Hand nahm.

"Lass gut sein, Kagome. Ich bin nicht so schwer verletzt."

Genervt verdrehte ich die Augen. Typischer Männerstolz. "Von wegen. Dämon hin oder her, wenn wir deine Blutung nicht stoppen, wird sich die Heilung nur unnötig verzögern." Darauf blickte er mich an, antwortete aber nichts. Dann ließ er auf einmal meine Hand wieder los und legte den Panzer selbst ab. Als ich seine nackte Brust sah, konnte ich es nicht verhindern rot zu werden. Schnell sah ich weg und gerade in diesem Moment kamen zum Glück Ginta und Hakkaku wieder. Sie reichten mir eine Holzschüssel voll Wasser und... Felle.

"Jungs, wo ist der Stoff?"

Sie kratzten sich verlegen am Kopf. "Tut uns leid, aber wir haben nur Felle", entgegnete Ginta.

Mit denen konnte ich nicht viel anfangen. Frustriert seufzte ich auf, während ich den Knoten des roten Tuches meiner Schuluniform löste. Das hatte ich nun davon, weil ich meinen Rucksack nicht mitgenommen hatte. Das Tuch ins Wasser getaucht, fing ich an, Kougas Wunde zu säubern.

"Wie ist das nun passiert?", fragte ich.

Diesmal antwortete mir Hakkaku. "Es gab Streit wegen eines Gebietes und als der andere Stamm nicht nachgeben wollte, griff der Anführer Kouga an. Kouga schaffte es zwar, ihn zu besiegen, aber-"

"Das reicht", fuhr Kouga dazwischen.

"Verstehe." Ich hatte genug gehört, um zu verstehen. Ginta und Hakkaku gesellten sich zu den anderen und ich verarztete weiterhin ihren Anführer. Manchmal hörte ich ein paar Schmerzlaute, die er wohl nicht unterdrücken konnte, aber das war's auch schon.

"Warum hilfst du mir?", durchbrach Kouga die Stille. Er drehte das Gesicht von mir weg.

Das war irgendwie typisch für ihn und trotzdem ärgerte es mich. "Na, weil ich mir Sorgen mache, ist das nicht offensichtlich?" Ruckartig drehte er sich wieder zu mir. Aber ich achtete nicht darauf, sonder wühlte derweil in meiner Rocktasche nach dem einzigen Verband, den ich mitgenommen hatte. Als ich ihm deutete, die Arme zu heben, tat er wie geheißen, schwieg aber ansonsten. Ich machte mich an die Arbeit und achtete darauf, ihn nicht allzu viel zu berühren. Mir selbst war es irgendwie unangenehmer, als sonst. Als ich von ihm abließ, packte er mich plötzlich und zog mich wieder zurück. Nun drückte er mich fest an sich und dachte wohl nicht daran, so schnell wieder loszulassen.

"Kouga..", flüsterte ich in die Stille hinein und versuchte vorsichtig, mich von ihm zu

lösen, doch er drückte mich nur noch fester an sich.

"Nur ein bisschen", sagte er. Ich hielt inne. "Lass mich dich nur ein bisschen so halten." Das schlechte Gewissen machte sich wieder in mir breit. Meine Arme sanken herab, meine Augen schossen sich. Egal, was ich auch tat, ich konnte seine Gefühle nicht erwidern. Ich mochte ihn, aber...

"Danke", hauchte er. Seine Lippen streiften mein Ohr. Mein Hirn schaltete sich abrupt ab und ehe ich mich versah, war ich eingeschlafen.

Mein Rücken schmerzte, etwas kitzelte meine Wange. Ich öffnete die Augen und sah in die Richtung meiner Hände. Sie umklammerte etwas. Ich setzte mich auf und rieb mir die Augen, um klarer sehen zu können. Wieso war ich nur so plötzlich eingeschlafen? Als ich nun das sah, was in meiner Hand lag, hatte ich ein Déjà-vu. Eine Rose, nur dass sie diesmal die Farbe tiefen Blaus hatte. Als ich mich umsah, bemerkte ich auch den Knochen fressenden Brunnen direkt neben mir. Schon wieder. Die Rose war von Kouga, so viel stand fest. Und auch wenn ich überhaupt nicht verstand, wieso auch er mich wieder hier her gebracht hatte, würde ich es erst mal so hinnehmen. Statt mir weitere Gedanken darüber zu machen, sprang ich abermals in den Brunnen und steckte die blaue Rose zur weißen dazu. Mein Herz pochte immer schneller, als ich wieder in der anderen Zeit ankam. Und zu wem ging ich nun? Es blieben noch Naraku und Inuyasha. Naraku machte mir am meisten Sorgen. Schließlich war er mein Feind. Das war zwar auch Sesshomaru aber wohl doch in einer anderen Hinsicht. Und Inuyasha... seltsamerweise sanken meine Gefühle für ihn momentan auf Freundschaft zurück. Ich verlor das Gefühl für richtig und falsch. Aber ich hatte mich entschieden. Ich würde zuerst Naraku einen Besuch abstatten. Nur wie kam ich zu ihm? Als hätte man meine Gedanken gehört, wehte plötzlich ein starker Wind.

"Ich soll dich zu ihm bringen. Wirst du freiwillig mitkommen, oder muss ich dich zwingen?", fragte mich Kagura, welche urplötzlich vor mir aufgetaucht war.

Ich ging auf sie zu. "Ich komme mit." Ihr verwunderter Ausdruck blieb mir nicht verborgen, überraschte mich aber auch nicht weiter. So waren wir innerhalb kürzester Zeit bei Narakus Versteck angekommen. Als sie mich zu einem Raum führte und die Tür öffnete, erblickte ich ihn, wie er an der Wand lehnte und aus dem Fenster sah. Es reichte ein Blick aus seinem Augenwinkel und Kagura schob mich in den Raum und schloss hinter mir wieder die Tür. Als ihn ansah, dachte ich nur eins.

Na das kann ja heiter werden.

Kapitel 7: der dritte ist nicht leicht

Ich seufzte lautlos und betrachtete den Hanyou vor mir. Seit ich hier war, sollte ich einfach Platz nehmen und ruhig sein, während er nur aus dem Fenster starrte. War das der selbe Hanyou, der mir letztens vor Felsbrocken beschützt hatte? Ich war mir inzwischen nicht mehr sicher. Ich hatte keine Ahnung wie viel Zeit vergangen war, aber langsam reichte es echt. Anfangs hatte ich noch vor abzuwarten, was er wohl vor hatte, aber nun riss der Faden. Mit einem Mal stand ich auf und versuchte, ihn mit meinen Blicken zu erdolchen. Funktionierte nicht.

"Es ist ja schon etwas total Absurdes, dir hier gegenüber zu sitzen, aber wenn du nicht mit mir Reden willst, wieso lässt du mich dann herkommen? Abgesehen davon, wieso unternimmst du nicht mal den geringsten Versuch, mich zu töten. Das wollte du doch die ganze Zeit", meinte ich trocken. Ihn daran zu erinnern, war vielleicht nicht gerade das Klügste, aber er hatte sicherlich daran gedacht, und sonst würde ich es ja nie herausfinden.

"Ich kann dir nicht schaden", antwortete er schlicht und sah mich dabei endlich mal an. Ich hob eine Augenbraue zur stummen Frage. Er verstand.

"Bild dir nichts darauf ein, Kagome. Stünde ich nicht unter dem Bann, wärst du schon längst Geschichte."

"Gut zu wissen", lächelte ich schief und musste mir ein bissiges Kommentar verkneifen. Da kam mir ein Gedanke. Er konnte mir nicht schaden, aber ich vermutlich ihm. Doch ich tat es nicht. Denn dann wäre ich wie... wie Naraku. Der einzige Grund, warum ich hier war, war mehr über diesen Bann herauszufinden.

"Naraku, was weißt du über diesen Bann?" Er war wie der Betreiber eines Schwarzmarktes, hatte überall seine Quellen und Spitzel. Vielleicht wusste er etwas, das Totosai nicht wusste.

Aber er schüttelte den Kopf. "Nicht viel. Ich habe nicht damit gerechnet, dass mich dieses Pech treffen würde. Und dann auch noch bei der Wiedergeburt Kikyos."

Bedauernd sah ich aus dem Fenster und erblickte nur Nebel. Ich fragte mich, was er wohl anderes sah, dass er andauernd hinaus starrte. Mit einem Mal musste ich wieder daran denken, wie seltsam diese Situation doch war. Ich saß hier ruhig mit meinem Todesfeind zusammen. Das Seltsamste an der Sache war, dass ich alle Gründe hätte, ihm sofort den Hals umzudrehen. Aber im Moment fühlt ich eine angenehme Ruhe, die mich umhüllte. Vielleicht hatte ich nun die Chance, seiner Grausamkeit auf den Grund zu gehen.

"Sag mal... wieso tust du das alles?"

"Was?" Er sah mich wieder an. Ich lehnte mich gegen die Wand neben ihm.

"Du hast Miroku's Großvater seine Nachfahren verflucht", fing ich zum Aufzählen auf, doch schon nach dem ersten Punkt unterbrach er mich.

"Das war meine Rache. Sein Großvater hat sich in meine Angelegenheiten eingemischt. Er dachte, er könnte mit seinem Mönchsgehabo mich besiegen. Zufällig bekam ich mit, dass er eine Schwäche für schöne Frauen hatte." Er grinste finster, als er davon redete.

"Aber musstest du deswegen gleich seine Nachfahren verfluchen? Die konnten doch nichts dafür", wandte ich ein.

"Sie sind alle gleich. Oder willst du mir etwa bei dem perversen Mönch etwas anderes erzählen?"

Ich schwieg. Ich wusste nicht, was ich antworten sollte. Teilweise hatte er recht, aber das war noch lange kein Grund, zu töten.

"Du hast Sango's Familie und Freunde umgebracht und Kohaku für deine Zwecke benutzt." Auch diesmal verteidigte er sich wieder.

"Manchmal muss man zu schweren Maßnahmen greifen, wenn es nicht anders geht. Die Dämonenjäger waren mir im Weg auf der Suche nach den Splittern. Ich wusste, wenn ich einen ihrer Kameraden benutzte, würden sich auch die anderen fügen. Dass Sango allerdings noch diesen Willen haben würde, hätte ich nicht gedacht."

"Du hast Inuyasha und Kikyo getäuscht." Das war mein letzter Punkt und ich war schon gespannt, was er diesmal antworten würde. Doch plötzlich wurde sein Blick verklärt und matt. Nur einen Wimpernaufschlag hielt diese Veränderung an, dann war er wieder der alte.

"Solltest du das nicht selbst am besten verstehen können. Auch wenn Onigumo's Herz ist zwar nur noch ein kleiner Teil von mir, aber trotzdem trage ich seine Erinnerungen und Gefühle mit mir. Als Onigumo hörte, dass seine geliebte Kikyo einen anderen hatte, packten ihn Eifersucht und ein unbändiges Verlangen, stärker zu werden. Du kennst die Geschichte ja. Und als er wusste, dass er sie nicht haben konnte, fand er, sollte sie auch kein anderer bekommen. Ab da übernahm ich. Ich lockte beide in einen Hinterhalt. Kikyo starb und Inuyasha wurde nicht nur gebannt sondern auch seelisch verletzt. So schlug ich zwei Fliegen mit einer Klappe."

Ich schnappte nach Luft. Diese Argumentation war anders als die anderen, die er vorbrachte. Diese spiegelte seine wahren Gefühle wieder und irgendwie verstand ich ihn. Er hatte recht. Auch ich fühlte oft genug die Eifersucht in mir aufsteigen. Den Schmerz. Die Wut.

"Ich verstehe dich", flüsterte ich so leise, dass ich glaubte, er habe es nicht gehört, doch auf einmal ergriff er mein Handgelenk und zog mich näher an sich heran.

"Tu mir einen Gefallen", wisperte er in mein Ohr. Ich konnte sein Gesicht nicht sehen, da er den Kopf auf meine Schulter gebettet hatte.

"Welchen?"

"Berühr mich."

Augenblicklich lief ich rot an. War das sein Ernst? Gut, er hatte nicht gesagt, wo ich ihn berühren sollte, aber... - ich seufzte. Die Tatsache, dass er vermutlich nie die Liebe einer Frau kennengelernt hatte, ließ mich weich werden. Im Moment war er einfach nicht der grausame Hanyou. Und dieser Gedanke ließ mich langsam die Hand heben und durch sein Haar fahren. Dabei musste ich feststellen, dass es weicher war, als ich dachte. Und obwohl ich nur über sein Haar strich, konnte ich einen genießenden Laut von ihm hören. Dies zauberte ein Lächeln auf meine Lippen.

"Kagome, ich habe etwas für dich." Mit diesen Worten richtete er sich wieder auf. Als nächstes ging die Tür auf. Kanna kam herein, statt ihrem Spiegel hielt sie eine schwarze Rose in der Hand. Stumm übergab sie sie Naraku und ging wieder hinaus.

Als er sie mir hinhielt, legte sich ein leichtes Grinsen auf seine Züge. Und als ich sie unsicher entgegennahm, wurde mir plötzlich schwindelig. Mein Kopf drohte zu platzen, mein Atmen ging nur mehr stoßweise und mit jedem weiteren Atemzug fiel es mir schwerer, bei Bewusstsein zu bleiben. Kurz bevor ich die Augen schloss, hörte ich noch seine Stimme. "Die Entscheidung steht bald bevor."

Als ich wieder zu Bewusstsein kam schoss ich sofort in die Höhe. Wie erwartet, fand ich mich wieder mal beim Brunnen vor. Ohne lang nachzudenken, lieferte ich die Rose zu Hause ab und kehrte wieder in die Edo-Epoche zurück. Nun fehlte nur noch einer.

Inzwischen dachte ich nicht mehr darüber nach, ob diese Geschenke einfach automatisch kamen, oder ob das mit irgendwas zusammen hing. Nur eines war sicher. Ich hatte nur noch eineinhalb Tage Zeit, um diesen Bann zu brechen. Und zuletzt führte mich mein Weg nun nach Musashi. Zu Inuyasha.

Kapitel 8: aber beim vierten werd ich weich

"Kaede, hast du Inuyasha gesehen?", fragte ich die alte Miko, als ich im Dorf ankam.

"Kagome, wo warst du die ganze Zeit?"

"Das ist jetzt nicht wichtig. Ich habe nicht viel Zeit." Bittend sah ich sie an. Sie schien zu verstehen und deutete in die Richtung des heiligen Baumes. Ich nickte ihr dankend zu und lief los. Mir war nicht klar, was ich machen, sagen, tun konnte, wenn ich ihm gegenüber stand. Schließlich handelte es sich hier um Inuyasha. Ich kannte ihn im Gegensatz zu den anderen.

Ach nein, ermahnte ich mich selbst, ich kannte ihn zwar, aber die Situation war nicht anders. Ich musste mich hüten. Und mit diesem Gedanken trat ich aus dem Dickicht, vor mir die Lichtung mit dem heiligen Baum. Aber nirgendwo Inuyasha zu sehen. Zumindest bis ich nach oben sah. Er saß auf den dicken Ästen und beobachtete mich.

"Inuyasha", sagte ich lediglich seinen Namen, wollte erfahren, wie er reagierte. Mit einem Mal sprang er zu mir hinunter.

"Kagome", flüsterte ungläubig, als müsste er sichergehen, das wirklich ich es war, die da vor ihm stand. Ich nickte ihm sanft zu.

"Was machst du hier? Warum bist du nicht bei den anderen?"

"Ich habe auf dich gewartet. Ich habe darauf gewartet, dass du wiederkommst." Mit diesen Worten umfingen mich seine Arme und drückte mich an seine Brust. Dieses Gefühl hatte ich vermisst. Auch das von ihm zu hören, hatte ich mir gewünscht. All das ging nun in Erfüllung. Langsam schloss ich die Augen und schmiegte mich noch mehr an ihn, doch in diesem Moment erschien ein Bild vor meinem inneren Auge. Statt mir lag Kikyo in Inuyasha's Armen. Dieser Anblick ließ mich die Augen aufreißen und ihn von mir stoßen. Was hatte ich mir nur bloß dabei gedacht, mich so leichtfertig der Vorstellung hinzugeben, ich wäre die einzige für ihn. Schwer atmend sah ich ihm in die Augen, fand aber nur Verwirrung vor.

"Inuyasha, du liebst mich nicht", stieß ich hervor. Es auszusprechen, schmerzte mehr, als ich dachte.

"Natürlich tu ich da", lenkte er ein.

"Das ist nicht wahr", rief ich verzweifelt und sank auf die Knie. Ein bitteres Lächeln huschte über meine Lippen. "Du liebst Kikyo. Selbst, wenn es stimmt, was du sagst, bin ich nicht die einzige für dich. Du stehst lediglich unter dem Bann. Aber ich werde nie die einzige für dich sein." Diese Wahrheit machte ich mir nun selbst klar und sie trieb mir unweigerlich die Tränen in die Augen. Aber ich versuchte tapfer, sie wegzublinzeln. Ich musste stark bleiben. Doch plötzlich schlangen sich abermals seine Arme um mich.

"Nein, Kagome. Ich verspreche dir, immer an deiner Seite zu bleiben. Ich liebe dich. Ich habe Kikyo geliebt, aber ich weiß jetzt, was ich verlieren würde, wenn ich mich für sie entscheiden würde."

Nein, bitte sag das nicht, schrie ich innerlich. Wenn er das sagte, konnte ich nicht anders, als ihm zu glauben. Ich wollte das schließlich immer von ihm hören und nun... Plötzlich wurde ich in die Luft gehoben, Wind zog durch meine Kleidung und binnen kurzer Zeit fand ich mich auf einer leeren Wiese wieder. Kein Wald um uns herum, nur der Himmel und die Sterne.

"Was machen wir hier?"

"Das wirst du gleich sehen", entgegnete er lediglich, nahm mich an der Hand zog mich

zu einem Abhang. Dieser war nicht sonderlich hoch, es war nur eine Laune der Natur. Als wir diesen schließlich umgingen, entdeckte ich sofort die einzelne rote Rose, welche dort wuchs. Innerlich musste ich lächeln, als ich diese Farbe sah. Hätte ich mir bei ihm eigentlich denken können. Er benutzte eine seiner Krallen, um sie durchzuschneiden und reichte sie mir dann.

"Du bist die einzige für mich, Kagome. Vergiss das nicht."

Ich betrachtete die Rose und nickte gedankenversunken. Letztlich brachte mich Inuyasha wieder zurück ins Dorf, wo ich meine Freunde endlich wieder sehen konnte. Doch machte mir da jemand einen Strich durch die Rechnung.

"Kagome, da bist du ja wieder", hörte ich Totosai's Stimme und ehe ich mich versah, landete er mit seiner Kuh vor uns. Schnurstracks kam er auf mich zu, nahm am Arm und zerrte mich mit sich, ohne auch nur einen Ton von sich zu geben.

"Hey, Totosai, was soll das?", fragte ich, während Inuyasha wütend auf uns zu marschierte.

"Wir müssen reden. Es ist wichtig. Und das heißt, dass du Inuyasha", er blickte zum Hanyou, der wie erstarrt stehen blieb. "hier bleibst. Dieses Gespräch ist nichts für Welpen."

"Wen nennst du hier Welpen, du alter Knacker?" Inuyasha war drauf und dran, auf Totosai loszugehen, was ich aber mit einem trockenen "Mach Platz" beendete.

"Wir sind gleich wieder da, Inuyasha", rief ich noch, als ich mich schon weiter zerren ließ. Als wir weit genug vom Dorf entfernt waren, ließ mich der Dämon endlich los. Fragend sah ich ihn an.

"Also was ist jetzt so wichtig?"

"Ich habe vergessen, dir etwas zu sagen, was den Bann des Blutmondes betrifft. Es gibt noch einen anderen Weg, den Bann zu brechen."

"Welchen?", rief ich voller Freude. Vielleicht gab es ja auch einen einfacheren Weg.

"Du darfst nicht zulassen, dass sie dich beschenken. Und das verhinderst du, in dem du ihnen nicht das Gefühl, irgendeine Art von Zuneigung für sie zu empfinden."

Mein Lächeln gefror mit einem Mal und ganz langsam fiel mir die Kinnlade runter. Oh mein Gott. Ich atmete tief durch, während sich ein liebliches Lächeln erneut auf meinen Lippen bildete. Ich spürte, wie meine Mikokräfte außer Kontrolle gerieten und dies schien auch Totosai zu bemerken, denn er rückte ein Stück zurück und lächelte unschuldig.

"Totosai", erklang meine Stimme düster und ich überlegte für einen Moment meine Kräfte an ihm zu testen. "Wieso sagst du mir das erst jetzt?"

Nachdenklich kratzte er sich am Kopf. "Naja, ich habe dich ja nirgendwo gefunden, sonst hätte ich es dir schon früher gesagt."

Ich seufzte frustriert und blies die aufgestaute Wut wieder aus. Dieser senile alte Knacker. Was geschehen war, war geschehen.

"Was hast du jetzt für Geschenke bekommen?", fragte er neugierig.

"Eine weiße Rose von Sesshomaru, eine blaue von Kouga, eine schwarze von Naraku und eine rote von Inuyasha." Demonstrativ hielt ich die rote Rose in die Höhe. Wenn ich so darüber nachdachte, passten die Farben eigentlich wirklich zu den Charakteren.

"Das habe ich befürchtet."

"Hä?"

"Gerade Blumen haben eine große Bedeutung, was die Bindung zu einer Person angeht. Ach, irgendetwas war da doch noch wegen der Farben. Aber es fällt mir einfach nicht mehr ein." Nachdenklich rieb er sich die Stirn, schüttelte aber schlussendlich den Kopf. War ja zu erwarten.

"Ich hoffe jedenfalls, du hast dich schon entschieden, wen du zum Mann nimmst. Denn deine Zeit ist beinahe abgelaufen."

"Sekunde, aber was, wenn ich keinen hier zum Mann nehmen will?"

"Diese Option gibt's nicht", kam es wie aus der Pistole geschossen.

"Warum ich?", fragte ich mich selbst.

"Woher soll ich das wissen?" Totosai fühlte sich offenbar angesprochen.

Ich seufzte abermals lautlos, während ich auf die Rose in meiner Hand sah. Mir blieb nicht einmal mehr ein ganzer Tag.

"Eine Sache wäre da noch."

"Was denn noch?", fragte ich genervt.

"Nicht nur du wirst davon Schaden nehmen, wenn du zu lang mit deiner Entscheidung brauchst."

"Wie meinst du das?" Misstrauen keimte in mir auf. Das hieß nichts Gutes.

"Es könnte durchaus passieren, dass die Ungeduld sie die Kontrolle verlieren und aufeinander losgehen lässt. Mit anderen Worten, wenn du dich nicht rechtzeitig entscheidest, könnte es ein Blutbad geben."

Ich schluckte hart. Ich sagte doch, es wäre nichts Gutes.

"Eine Frage habe ich noch. Wieso hat mich jeder von ihnen, bis auf Inuyasha zum Knochenfresserbrunnen gebracht? Und dazu noch bewusstlos?"

"Vermutlich kennen sie alle den Bann und wussten, dass sie dich nicht bei sich festhalten können. Du musst zu einem neutralen Ort gebracht werden, von dem aus du deine Reise fortsetzen konntest und da sie scheinbar alle wissen, dass du ursprünglich aus einer anderen Zeit kommst, empfanden sie diesen Ort wohl am passendsten. Inuyasha weiß zwar von dem Bann, aber er kennt die Regeln nicht. Sein Bruder ist schon sehr erfahren und wurde vieles gelehrt. Abgesehen davon hat er Bokusenso auch noch. Naraku hat vermutlich viele Mittel und Wege, um an Informationen zu gelangen", Daran hatte ich auch schon gedacht. "und Kouga ist ein Dämon, der sicherlich auch schon so einiges miterlebt hat, um darüber Bescheid zu wissen. Aber Inuyasha ist ein Hanyou, der bei seiner menschlichen Mutter aufgewachsen ist. Er könnte so etwas niemals wissen. Und wie ich vermute, warst du bewusstlos, weil es weniger mühselig ist. Ihr Menschen stellt manchmal mehr Fragen, als gut für euch ist."

Na vielen Dank auch, dachte ich griesgrämig, aber das erklärt vieles. Einmal atmete ich tief durch, bevor ich meine Schultern straffte, die Rose fest umfasste und Totosai dankend zunickte. Er nickte ebenfalls und ließ mich ziehen. Ich hatte eine Entscheidung zu fällen.

Kapitel 9: Die Entscheidung

Ich befand mich glücklicherweise gleich in der Nähe des Knochenfresserbrunnen, weswegen ich es nicht weit hatte und schon bald dort ankam. Ich sah mich kurz um und sprang dann hinein, um auf der anderen Seite das letzte Geschenk zu den anderen zu tun. Erst jetzt bemerkte ich, wie schnell mein Herz pochte. Verdammt, das war nicht gut. Irgendwie wurde mir gerade furchtbar schlecht. Ich warf einen Blick auf die Uhr, es war 13.00 Uhr. Müde ließ ich mich auf das Bett fallen und betrachtete von der Seite die Rosen. Sie standen alle in voller Blüte, als würde jede darum betteln, dass ich sie küssen solle. Während ich mir über die Bedeutung dieser Farben Gedanken machte, wurden meine Lider mit einem Mal immer schwerer. Und ehe ich mich versah, war ich eingeschlafen.

Ich öffnete nicht sofort die Augen, als ich langsam wieder aufwachte, sondern genoss noch für ein paar Sekunden die Ruhe. Doch dann wurde mir siedend heiß bewusst, dass ich noch etwas zu erledigen hatte. Sofort saß ich senkrecht im Bett und starrte auf die Uhr. Wir hatten 16.00 Uhr. Verdammt. Mit einem Ruck stand ich auf, schnappte nach den Rosen und machte mich auf den Weg, in die Vergangenheit. Als ich schließlich dort ankam, fiel ich, sobald ich den Boden mit meinen Füßen berührte, auf die Knie. Ein Beben hatte mich zu Fall gebracht. Der Geruch von Rauch stieg mir in die Nase. Panische Schreie waren zu hören. Mein Blick fiel auf die Blumen in meiner Hand. Bitte sag, dass es nicht das ist, was ich denke, schoss es mir hoffnungsvoll durch den Kopf, während ich mich so schnell wie nur möglich in die Richtung der Schreie aufmachte. Was ich vorfand, war wahrhaftig ein Schlachtfeld. Die Häuser waren zerstört, die Menschen liefen wild durcheinander, ein gigantisches Feuer fraß sich durch die Hütten und wurde von Sekunde zu Sekunde größer. Was passierte hier? Überall, wo ich hinsah nur Rauch und Feuer. Aber der Auslöser... wo war er? Ich kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können und plötzlich stachen sie mir ins Auge. Für einen Moment herrschte Stille in meinem Kopf, einzig mein Herz schlug bis zum Zerspringen. Die Stimmen um mich herum konnte ich nur gedämpft wahrnehmen. Das was ich sah, raubte mir buchstäblich den Atem. Aber nur für einen Moment, denn bereits im nächsten holte ich tief Luft und schrie dann so laut, dass meine Stimme über das ganze Chaos hallte.

„Hört auf!“ Das was ich sah, waren vier Personen, die mir in den letzten Tagen eine andere Seite von sich zeigten. Aber nun wüteten sie wie wild herum und verarbeiteten alles zu Kleinholz. Doch sobald sie meine Stimme hörten, drehten sie sich ruckartig zu mir. Nun konnte ich auch ihre Augen sehen, die denselben Farbton aufwiesen, wie in jener Nacht. Und als wäre dies das Stichwort, färbte sich der Himmel plötzlich schwarz und alles wurde in einen roten Schein getaucht. Ich bemerkte ihn schon aus dem Augenwinkel. Den Blutmond. Dann sah ich auf einmal etwas aufblitzen und im nächsten Moment stand Inuyasha vor mir. Seine Augen blickten leer drein und ehe ich mich versah, hob er die Hand. Ich hatte ein ungutes Gefühl, dennoch wich ich nicht zurück. Jedoch wurde mir schnell klar, dass das ein riesiger Fehler war, denn ohne mit der Wimper zu zucken, ließ er seine Klaue auf mich niedersausen und binnen Sekunden färbten sich meine Kleider ebenso wie der Mond blutrot. Als nächstes setzte der Schmerz ein und damit sickerte langsam auch die Erkenntnis durch mein Gehirn. Meine Augen weiteten sich angsterfüllt, als ich hinter ihm die anderen näher

kommen sah. Im ersten Impuls stolperte ich zurück, drehte mich dann aber schnell um und lief, als wäre der Teufel höchstpersönlich hinter mir her. Aber wenn man das so betrachtete, lag ich nicht mal allzu weit daneben.

„Kagome!“, hörte ich plötzlich rufen. Neben mir kam Sango mit Kiara geflogen und nickte mir zu. Sie flog noch etwas tiefer und mit einem Schwung saß ich hinter und wir flogen sofort höher.

„Danke“, sagte ich, sah aber auf die Dämonen unter uns hinab. Lange würde sie das nicht aufhalten, schließlich konnten zwei von ihnen fliegen. Als ich die Hände auf Sangos Schultern legte, durchzuckte mich ein scharfer Schmerz. Dies erinnerte mich wieder an die Striemen, die sich über meine Brust zogen.

„Was ist hier los, Kagome?“, fragte Sango aufgeregt, aber ich hatte beim besten Willen jetzt nicht die Nerven dafür. Als hätte er mich gehört, kam uns Totosai auf seiner Kuh entgegen. Sein Blick fiel sofort auf die Rosen in meiner Hand.

„Du hast dich noch nicht entschieden?“ Seine Augen wurden noch größer, wenn das überhaupt möglich war.

„Ich kam erst jetzt von meiner Zeit zurück und da fand ich dieses Chaos vor.“

„Du hast sie zu lange warten lassen. Sie drehen vollkommen durch und nun wollen sie dich nur noch töten. Wenn du den Bann brechen willst, dann musst du das jetzt tun.“ Als er das sagte, spürte ich auch ein leichtes Ziehen in der Brust. Waren das die Schmerzen, die ebenfalls kommen würden? Die, von denen Totosai geredet hat? Plötzlich kam mir eine Idee.

„Kann ich sie nicht auch mit meinen Mikokräften aufhalten? Während des Blutmondes waren sie stärker.“

„Das wird nicht funktionieren. Es ist ganz normal, dass du in dieser Zeit stärker wirst. Diese Kraft dient dazu, dich bei solchen Problemen, wie deinem jetzigen, zu verteidigen. Aber der rote Mond ist fast vorbei. Deine Kräfte sind vermutlich schon zu schwach.“

Das hatte ich mir gedacht, also fasste ich einen Entschluss.

„Sango, bring du dich in Sicherheit. Ich fliege mit Totosai weiter.“

„Aber..“, wandte sie ein, doch ich ließ sie gar nicht so Wort kommen.

„Keine Widerrede. Ich werde mich schon darum kümmern.“

Nach einer kurzen Stille nickte sie schließlich einverstanden, was mich innerlich erleichtert aufseufzen ließ. Ich wollte sie nicht auch noch in Gefahr bringen. Schnell schwang ich mich auf Totosai's Kuh und sah zu, wie Sango davon flog.

„Totosai, wir müssen zurück zum Dorf“, meinte ich nun zu ihm.

„Wieso?“, fragte er verwirrt. „Damit gehst du ihnen direkt in die Falle.“

„Ich weiß“, entgegnete ich. „Aber davon laufen kann ich ja sowieso nicht.“ Bei diesen Worten wurde mein Griff um die Rosen automatisch stärker.

„Na gut, aber wir müssen uns beeilen, sonst..“, die weiteren Worte blieben ihm im Halse stecken, denn genau in diesem Moment spürte ich, wie sich etwas um meine Taille schlang und ehe ich mich versah, wurde ich von dem Rücken der Kuh gezogen. Ich konnte mich nirgendwo festhalten, nur an dem Ding, dass um meine Taille lag. Sekunde mal! Als ich nach unten sah, wurde mir schnell klar, was dieses sogenannte Ding ist. Im Rücken spürte ich die Zugluft, als ich immer weiter fiel und mit einem Mal knallte ich mit voller Wucht auf den Boden, sodass die Luft aus meinen Lungen wich. Panisch schnappte ich nach Luft. Das Ding vorhin war ein Tentakel gewesen und ich kannte nur einen, der sowas besaß. Und wenn der eine da war, waren die anderen nicht weit. Rasch setzte ich mich auf und schon da sah ich Kouga vor mir, seine Augen finster verengt und mit einem dunkelvioletten Ton überzogen. Aus einem mir

unerfindlichen Grund ahnte ich, was gleich kommen würde und wich noch im richtigen Moment aus, als er plötzlich seine Faust in die Stelle rammte, wo ich eben noch gelegen hatte. Aber zum Aufatmen war es zu früh, denn bereits einen Wimpernschlag später sah ich eine leuchtende Peitsche auf mich zukommen und prallte sofort gegen den nächsten Baum. Ich biss die Zähne zusammen, um nicht zu schreien, was mir mehr als nur schwer fiel und bemühte mich, die Augen wieder zu öffnen. Ich wollte schlafen, einfach nur schlafen, aber wenn ich das täte, wäre es wohl mein Ende. Mein Griff um die Blumen hatte sich während des Aufpralls gelockert, weswegen sie nun direkt vor mir lagen. Rote Punkte - manche größer, manche kleiner - zierte ihre Blütenblätter. Sie hatten wohl etwas von meinem Blut abbekommen. Als ich sie so vor mir sah, kamen die Erinnerungen wieder hoch. Ich erkannte, dass tatsächlich jedes Geschenk den Charakter des Schenkenden widerspiegelte. Ein winziges Geräusch ließ mich aus meine Gedanken hochschrecken und mit einem Mal durchfloss mich neuer Mut. Ich sah zur Seite und bemerkte sofort die düsteren Blicke, die mich zu durchbohren versuchten. Sie kamen nur langsam näher, aber sie mussten sich ja nicht beeilen, schließlich würden sie mich spielend wieder einholen. Aber trotzdem... trotzdem durfte ich jetzt nicht einfach den Löffel abgeben. So griff ich flink nach den Blumen, und machte schon während dem Aufstehen den ersten Schritt, um danach mit voller Kraft loszurennen. Das Dorf befand sich nur noch wenige Meter entfernt, ich konnte das Feuer sehen. Die Dorfbewohner hatten scheinbar auch schon das Weite gesucht. Am Himmel konnte ich Totosai sehen, der mich aus sicherer Entfernung beobachtete. Das hätte ich mir denken können.

Kurz bevor ich beim Waldrand ankam, streifte mich etwas am Rücken, das sich brennend in meine Haut fraß. Ich vermutete, das war Sesshomaru's Gift und wenn ich mich nicht beeilte, würde es sich vermutlich bald durch Knochen und Organe fressen. Aber es waren nur noch wenige Schritte, bis ich das Feuer erreichen würde. Nur bemerkte ich im letzten Moment, dass mich violetter Nebel einholte und kurz vor meinem Ziel ersticken würde. Auch hierbei war nicht schwer zu erraten, wer die Fäden in der Hand hielt. Aber so leicht würde ich mich nicht geschlagen geben. Tief holte ich Luft, hielt sie an und drang mit wenigen Schritten durch das Miasma. Das war mein letztes Hindernis, das Feuer befand sich direkt vor mir. Ich wandte den Kopf zur Seite und sah, wie sie sich gerade auf mich stürzen wollten. Ich hob ihnen die Hand, um ihnen Einhalt zu gebieten.

„Wartet!“, rief ich eindringlich. „Ich weiß, dass ihr mich hören könnt. Ich werde jetzt meine Entscheidung fällen.“ Mit beherrschter Gelassenheit wartete ich die nächste Reaktion ab. Ein Knurren ertönte, doch sie blieben stehen. Jedoch achteten sie auf jede kleinste Bewegung meinerseits. Entschlossen blickte ich auf die Rosen, genau, ich hatte mich entschieden. Während ich die blaue Rose mit der anderen Hand nahm, wandte ich mein Gesicht Kouga zu. Traurig lächelte ich ihn an.

„Kouga, du bist immer so lieb zu mir und ich weiß, du würdest mich niemals betrügen. Wie die Farbe deiner Rose schon verrät, würdest du mir sicher auf ewig treu bleiben. Aber..“, tief holte ich Luft, „... ich werde dir niemals die Liebe entgegenbringen können, die du dir von mir wünschst. Es tut mir leid.“ Und mit diesen Worten ließ ich die erste Rose ins Feuer fallen. Für einen Moment loderte es freudig auf und schon Sekunden später begann die Blume langsam damit, sich aufzulösen.

„Schon in Ordnung“, hörte ich Kouga sagen. „Aber wenn du Kummer hast, weißt du ja, wo du mich finden kannst.“

Dankend lächelte ich ihm zu und binnen eines Wimpernschlags sauste er davon.

Totosai grübelte indes schon die ganze Zeit über die Geschenke nach. Da gab es doch irgendeinen Haken, aber was war es noch gleich?, ging ihm durch den Kopf. Aber was er auch machte, es fiel ihm nicht ein.

Als nächstes wandte ich mich Naraku zu, während ich die schwarze Rose nahm. „Diese Rose ist von dir. Sie ist schwarz wie deine Seele, das ändert aber nichts an ihrer Schönheit. Ich kann verstehen, wie sehr du gelitten hast, dennoch entschuldigt es nicht deine Vergehen. Auch, wenn du durchaus eine andere Seite von dir zeigen kannst, werde ich dir das, was du meinen Freunden und mir angetan hast, niemals verzeihen. Und deshalb werde ich dich auch niemals lieben können.“ Ein weiteres Mal ließ ich eine Blume fallen, sah zu, wie sie verbrannte und Narakus Augen wieder den typischen roten Ton annahmen. Ein überhebliches Grinsen zierte sein Gesicht.

„Das habe ich auch nicht erwartet. Ich hoffe du verstehst, dass wir bei unserer nächsten Begegnung wieder Feinde sind.“ Abermals nickte ich nur. Und nachdem auch er verschwunden war, wandte ich mich Sesshomaru zu.

Als Totosai sah, dass sie sich auch von Naraku verabschiedete, fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

Ich würde meine Entscheidung nicht bereuen, das wusste ich. Deshalb nahm ich nun die weiße Rose in die andere Hand und dachte für einen Moment an das Geschehene zurück. Auch er hatte mir eine völlig neue Seite von sich gezeigt. Aber ich hatte mich entschieden.

Ich wusste nicht, was ich zu seinem Halbbruder noch sagen könnte, weswegen ich ihn nur kurz ansah und dann die Rose...

„Tu’s nicht!“, hörte ich plötzlich Totosai schreien, doch es war bereits zu spät. Die weiße Rose glitt aus meiner Hand und fiel in die Flammen.

„Was ist denn los, Totosai?“

„Das ist eine Katastrophe. Das ist das, was mir nicht einfallen wollte.“

„Wieso, es ist doch alles in Ordnung“, wollte ich ihn beschwichtigen. Dabei streifte mein Blick den Sesshomaru’s und entgegen meines Erwartens wurde der Farbton seiner Augen zwar wieder heller, aber irgendwie war immer noch etwas falsch. Aus dem Augenwinkel bemerkte ich das Feuer, das irgendwie kleiner wurde. Die Rose war noch heil. Und die Flamen schrumpften immer mehr, als würden sie von der Rose absorbiert. Ein leises Knacksen ertönte und plötzlich begann der Boden – ausgehend von der Blume – einzufrieren. Vor Schreck wich ich unwillkürlich zurück und ließ dabei versehentlich die rote Rose fallen. Sobald sie auf das Eis traf, schmolz es dahin.

„Oh nein, das hatte ich befürchtet“, rief Totosai schockiert aus.

„Was denn? Was meinst du?“

„Das!“, er deutete auf Sesshomaru und Inuyasha, die auf einmal irgendwie feindselig aussahen. Taten sie zwar immer, wenn sie sich gegenüber standen, aber seltsamerweise herrschte diesmal eine völlig andere Luft zwischen den beiden. „Der Bann ist zwar jetzt gebrochen, aber dadurch, dass die rote und die weiße Rose zuletzt übrig geblieben sind, lassen sie sich nicht mehr verbrennen. Denn bei Rosen bedeutet das Krieg. Und nun sind beide fest entschlossen, ihr Eigentum zu verteidigen. Und das bist du.“

„Bitte was?“ Oh je, schon wieder dieser Strudel in meinem Hirn, der mir nicht klar hören lässt. Nebenbei fragte ich mich, woher Totosai so viel über Blumen wusste.

„Du bist immer noch an sie gebunden, nur dass ihr Charakter wieder derselbe ist.“

Allerdings gibt es eine Nebenwirkung vom roten Mond. Deine Nerven sind mit ihnen verbunden, das heißt, sie können deine Gefühle deutlicher wahrnehmen. Und auch wenn sie wieder dieselben sind, fühlen sie sich noch zu dir hingezogen. Das wird aber alles nach einem Tag wieder nachlassen und dann kannst du Inuyasha wählen."

War es wirklich so einfach? Irgendwie zweifelte ich daran. „Und wie breche ich diesmal die Verbindung zu der anderen Person?"

„Ach, du musst nur...“, setzte er an, aber als wir das Klirren von Schwertern hörten, drehten wir uns ruckartig zu den Halbgeschwistern. Sie gingen bereits wie wild aufeinander los, jedoch, ohne auch nur einen Ton von sich zu geben. Wütend biss ich die Zähne zusammen. Irgendwie war es langsam genug. Ich wusste nicht, woran es lag, aber ich konnte das nun echt nicht mehr ertragen und ich würde hier sicher nicht ruhig zusehen, wie sie sich gegenseitig abschlachteten. Das musste ich so schon oft genug sehen.

„Hö..“, begann ich, wollte >Hört auf!< rufen, wollte einen Schritt auf sie zu machen, aber ein scharfer Schmerz zuckte durch all meine Glieder und machte dies unmöglich. Die Wunden, die sie mir verpasst haben riefen sich mir wieder ins Gedächtnis. Kurz bevor ich auf die Knie fallen konnte, landete ich auf etwas Weicherem. Meine Lider wurden immer schwerer, die Aufregung, die Entscheidung, alles zusammen forderte nun seinen Tribut. Aber eines konnte ich noch sehen. Weiß.